

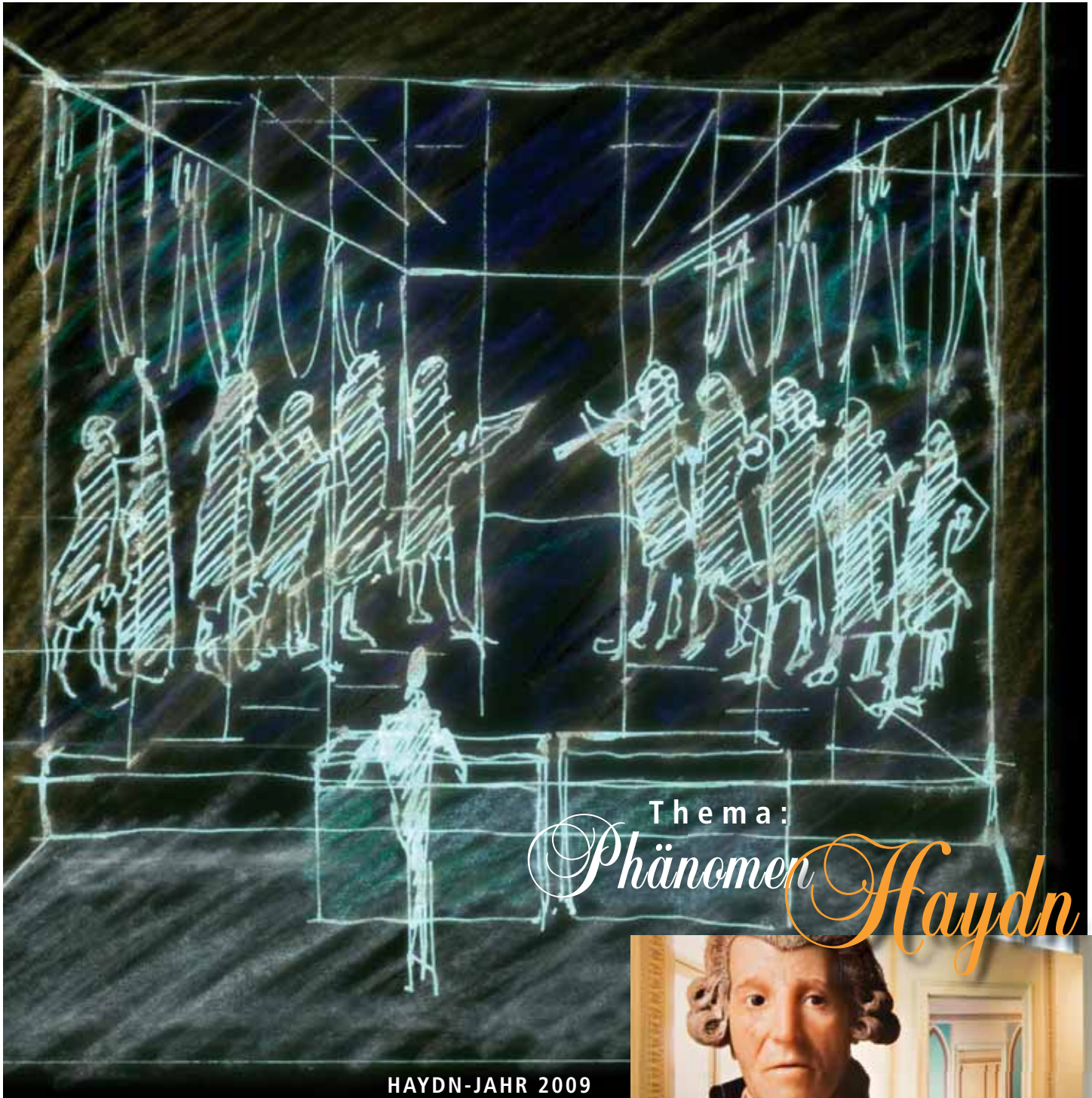
MAI
2009

09/1

•Impulse •THEMA: **Phänomen Haydn** •PHÄNOMEN HAYDN. Eisenstadt: Schauplatz musikalischer Weltliteratur
•„Haydns letzte Jahre“ – Ein Sterbehaus voller Leben •Schauplätze: Textil-Kunst-Forschung •Wie Kulturinstitutionen mit
gesellschaftlicher Vielfalt umgehen •Erich Lessing – Auge in Auge mit der Geschichte •KARAMBOLAGE 1809 – Kärnten und
der Franzosenkaiser •Toulouse-Lautrec – Der intime Blick (Landesgalerie Linz) •Rezension: Hildegard Viereg, Geschichte
des Museums. Eine Einführung.

neuesmuseum

die österreichische museumszeitschrift



Thema:
Phänomen Haydn

HAYDN-JAHR 2009

Herausgegeben vom Museumsbund Österreich
ISSN 1015-6720 € 8,80

MUMMIEN

MUMMIEN

Der Traum vom ewigen Leben



© W. Rosendahl

10.03. - 25.10.2009
SONDERAUSSTELLUNG

gefördert von
Stiftung Südtiroler Sparkasse
Fondazione Cassa di Risparmio
sostenuto da



SÜDTIROLER ARCHÄOLOGIE MUSEUM
MUSEO ARCHEOLOGICO DELL'ALTO ADIGE
SOUTH TYROL MUSEUM OF ARCHAEOLOGY

rem
Reiss-Engelhorn-Museen
Südtiroler Landesmuseen
Musei provinciali altoatesini
Museums provinciali de Südtirol

Ausstellung des Südtiroler Archäologiemuseums/Bozen in Kooperation mit den Reiss-Engelhorn-Museen/Mannheim

Südtiroler Archäologiemuseum
Museumstraße 43 - 39100 Bozen
www.iceman.it



Editorial

Geschätzte Leserinnen und Leser!



Ein Künstlername prägt das heurige Kulturjahr in Österreich in ganz besonderer Weise und macht damit die burgenländische Landeshauptstadt Eisenstadt zum „Schauplatz musikalischer Weltliteratur“: **Josef Haydn**. Nicht nur Jubiläumskonzerte sondern auch große Ausstellungen beschäftigen sich mit einem der bedeutendsten „Weltmusiker“.

Aber auch die Erinnerung an das Jahr 1809, insbesondere in den Bundesländern Tirol und Kärnten regt das Kulturgeschehen des heurigen Jahres an. Nicht zuletzt ist die oberösterreichische Landeshauptstadt Linz gemeinsam mit Vilnius in diesem Jahr 2009 **„europäische Kulturhauptstadt“**.

Bei all diesen Großereignissen sind hervorragende österreichische Museen prägend an der Gestaltung der themenbezogenen Ereignisse beteiligt. Die Bestände der Häuser dienen als fachliches Reservoir, die Häuser selbst als Orte

großer Ausstellungen. Und es ist daher schon alleine aus dieser historischen Schwerpunktbeachtung heraus offensichtlich, dass die österreichische Museumslandschaft von besonderer Vielfalt geprägt ist. Die gesellschaftliche Vielfalt der Besucherinnen und Besucher wird in zunehmendem Maße bunter: Menschen aus unterschiedlichsten Herkunftssituationen werden in steigender Intensität von der Arbeit der österreichischen Museumsinstitutionen erfasst und in die unterschiedlichsten Aktivitätsfelder der Häuser integriert. Speziell in der Vermittlungsarbeit gilt es vielfach neue Erfahrungen zu gewinnen und diese produktiv miteinander auszutauschen, damit gerade hier eine effiziente Zielgruppenarbeit erfolgen kann. Museen standen seit ihrer Gründung als Kulturinstitutionen für die Vielfalt geschichtlicher Entwicklung; einmal mehr kommt ihnen diese Funktion auch heute zu.

Vielfältigste Anregungen bei der Lektüre des „neuen museums“ wünscht

Mag. Dr. Peter Assmann
Präsident des Museumsbundes Österreich

MÖ
MUSEUMSBUND ÖSTERREICH
WWW.MUSEUMSBUND.AT

**Herausgeber und Redaktion bedanken sich
bei folgenden Institutionen für Ihre Unterstützung:**

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Albertina, Wien | Heeresgeschichtliches Museum, Wien
inatura, Erlebnis Naturschau Dornbirn
Kunsthistorisches Museum, Wien | Landesmuseum Burgenland
Landesmuseum Joanneum | Landesmuseum Kärnten
Landesmuseum Niederösterreich | Museen der Stadt Linz
MuseumsCenter – Kunsthalle Leoben
Museum Moderner Kunst, Wien | Oberösterreichische Landesmuseen
Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien
Salzburg Museum | Südtiroler Landesmuseen
Technisches Museum, Wien | Tiroler Landesmuseen
Vorarlberger Landesmuseum | Wien Museum



Impressum

Verleger und Herausgeber: Museumsbund Österreich (ZVR 964764225)
Präsident: Mag. Dr. Peter Assmann, Museumstraße 14, A-4010 Linz
p.assmann@landesmuseum.at

Geschäftsführung MÖ & Redaktion ‚neues museum‘:
Welserstraße 20, A-4060 Leonding
Mag. Dr. Stefan Traxler, s.traxler@museumsbund.at

Produktion & Layout: Mag. Elisabeth Fischnaller
Druck: LVDM Landesverlag Denkmayr, Linz

Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz:
Berichterstattung über aktuelle Fragen des Museumswesens, Ausstellungen,
Museologie, Wissenschaft, Architektur, Restaurierung, Didaktik,
Öffentlichkeitsarbeit und Mitteilungen des Museumsbundes Österreich

Die von den Autorinnen und Autoren gezeichneten Texte müssen nicht
der Meinung der Redaktion der Zeitschrift ‚neues museum‘ entsprechen

Gedruckt mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Wien

Cover: Gestaltungsskizze für den Raum „Eintritt in die musikalische Welt der
Fürsten Esterházy“ im Schloss Esterházy (© Checo Sterneck)

Inhalt 09/1

4 **IMPULSE** witzig – skurril – anders



Thema: PHÄNOMEN HAYDN

6 **PHÄNOMEN HAYDN. Eisenstadt: Schauplatz musikalischer Weltliteratur**
Wolfgang Kuzmits et al.

16 **„Haydns letzte Jahre“ – Ein Sterbehaus voller Leben**
Werner Hanak-Lettner

Schauplatz – präsentieren



34 **Erich Lessing – Auge in Auge mit der Geschichte**
Elisabeth Vera Rathenböck

40 **KARAMBOLAGE 1809 – Kärnten und der Franzosenkaiser**
Landesmuseum Kärnten

44 **Toulouse-Lautrec: Der intime Blick (Landesgalerie Linz)**
Stefanie Hoch & Martin Hochleitner

51 **Rezension: Hildegard Vieregg, Geschichte des Museums. Eine Einführung**
Gottfried Fliedl

Schauplatz – forschen

22 **Textil-Kunst-Forschung**
Peter Bichler

Schauplatz – vermitteln

29 **Wie Kulturinstitutionen mit gesellschaftlicher Vielfalt umgehen**
Eva Kolm

Journal / Tipps

55 **Tipps / kurz und bündig**

61 **Veranstaltungen / Termine**

the sound of music ...

„Die Musik ist die
erhabenste Kunst, weil sie
jede Seele zu erschüttern
vermag.“



Haydn Spaß für Kinder!

*Kinder-Kulturprogramm
im Haydn-Jahr*

www.haydn2009.at

Im Haydn-Jubiläumsjahr 2009 wird das das Ausstellungs-,
Veranstaltungs- und Schulprogramm für Kinder inhaltlich auf das
Phänomen Joseph Haydn, den Musiker und Komponisten sowie
den Privatmensch abgestimmt. Das Maskottchen „Fritz Fürstlich“ wird
dabei der Schirmherr vieler Programm-Bausteine sein.

Haydn Arbeit ...

„Gewöhnlich verfolgen mich musikalische Ideen
bis zur Marter. Ist es ein Allegro, dann schlägt mein Puls
immer stärker, ich kann keinen Schlaf finden. ...

Die Phantasie spielt mich, *als wäre ich ein Klavier.*“



Ein gutes Tier
*ist das Klavier,
still, friedlich und bescheiden.
Und muss dabei
doch vielerlei
erdulden und erleiden.*

Wilhelm Busch

NOT-RUF

„Wenn ich heute zu einem Museumsdirektor gehe und sage:
,Wir machen ein Kunstbuch über berühmte Wissenschaftler.
Kann ich das **Manuskript von Kopernikus** fotografieren, in dem er
zum ersten Mal beschrieb, dass sich die Planeten um die Sonne
bewegen?’, dann ruft der Direktor die Polizei. ...“

Schloss Esterházy
Haydn-Haus Eisenstadt
Diözesanmuseum Eisenstadt
Landesmuseum Burgenland
– zum Haydnjahr 2009

PHÄNOMEN HAYDN.

Eisenstadt: Schauplatz musikalischer
Weltliteratur

Wolfgang Kuzmits et al.

„Auch habe ich geglaubt, kein Recht zu haben, Haydn eine nach meiner Laune gemodelte, Charakteristik aufzudringen. Ich sammelte einzelne Charakterzüge: das Ganze entwerfe sich jeder nach seinen Kräften“

Diese Bemerkung stellt der Landschaftsmaler und Schriftsteller **Albert Christoph Dies** seiner ein Jahr nach Haydns Tod veröffentlichten Biografie voran. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Charakter liefert ein erstes Stichwort: Sie geht auf den Prägestempel und die Prägung selbst zurück – und wenn ein Künstler von der ihn umgebenden Lebenswelt geprägt war, ihr gleichzeitig aber auch ganz unmittelbar seinen Stempel aufgedrückt und immer noch Bedeutung für den Ort seines Wirkens hat, dann ist es Joseph Haydn. Die vom Land Burgenland gemeinsam mit der Diözese Eisenstadt ausgerichtete Ausstellung **„Phänomen Haydn“** zum **200. Todesjahr des Komponisten** hat sich den Untertitel **Eisenstadt: Schauplatz musikalischer Weltliteratur** gewählt und unterstreicht damit

die Bedeutung des umgebenden Ortes für Haydns Wirken.

Das Konzept (Projektteam s. Foto) zu dieser Ausstellung erliegt damit nicht der vordergründigen Evidenz einer historisch-chronologischen Nacherzählung. Vielmehr versucht die Konzeption der Ausstellung, den Blick wieder auf die Orte der Erinnerung zu lenken, und damit **eine Inventur und Bestimmung von Persönlichkeit und Werk Haydns in einem gegebenen Raum vorzunehmen. Viele Kompositionen, die Haydn hervorgebracht hat, sind ebenso großartig wie unverstänlich, sind unbekannt geblieben in der lebensweltlichen Erfahrung, die ihnen inne-**

wohnt. Um gerade diese Bedeutung sichtbar zu machen, arrangiert die Ausstellung ihre Exponate vornehmlich nicht in der Zeit, sondern im Raum. Sie verlegt die Werkschau an die **authentischen Orte ihrer Entstehung**, an Schloss, Wohnhaus, Kloster und an einen Ort früher Haydn-Rezeption, an das Landesmuseum. Die Topografien umreißen die spezifischen Eigenschaften jener musikalischen Weltliteratur, die Haydn mit dem Fürstenhaus Esterházy vierzig Jahre in Eisenstadt entwickelt hat.

Die Besucherinnen und Besucher sind eingeladen, „jeder nach seinen Kräften sich das Ganze zu entwerfen“, sich zu einer Spurensuche aufzumachen und den Entstehungsbedingungen und Besonderheiten vieler Werke Haydns entlang konkreter Orte und Räume zu folgen. Sie müssen sich Haydn erarbeiten, ihn sich ergehen, auf ihn zugehen. Dies ist eine unmerkliche, aber sehr wesentliche Veränderung der Perspektive wie auch der Wahrnehmung. **Der gesamte Ort wird ein Teil des Phänomens Haydn**, er wird selbst zum Teil der Ausstellung, die sich wiederum in ihm fundiert. Und es ist auch das



Ausstellungsteam (v.l.n.r.): **Gerhard Winkler**, Ausstellungskonzeption; **Thomas Reinagl**, Ausstellungsgrafik; **Checo Sterneck**, Ausstellungsgestaltung; **Michael Weese**, Ausstellungs-dramaturgie; **Wolfgang Kuzmits**, Geschäftsführer; **Theresia Gabriel**, Ausstellungskoordination
(© Schloss Esterházy Management)

Gestaltungsskizze für den Raum „Haydn und das Klavier“ im Haydn-Haus Eisenstadt
(© Checo Sterneck)



Nebeneinander von historischer Wirkungsstätte und heutiger Gegenwartswelt, die einen Zugang zur Bedeutung von Haydns Schaffen für unser Heute anbietet und dessen Unnahbarkeit auflöst.

Konzept und Regie

Haydns Werk ist dadurch gekennzeichnet, dass der Ort durch seine beständige Identität (als *genius loci*) die Identifikation des Genius Haydn für mehr als vier Jahrzehnte erst möglich machte und damit auch sein kompositorisches Schaffen stets eine Art Zugehörigkeit bedeutete. Um im Medium der Ausstellung eine enge Verschmelzung dieser Zugehörigkeit mit allen Formen seiner Musik greifbar zu machen, galt es für die Ausstellung ein Gliederungsprinzip zu finden, das das Genie Haydn an den Lebensorten und Lebensstationen offenbart.

Welche **Facetten** sind es, mittels derer die Ausstellung die Entwicklung des Menschen und des Künstlers zeigt?

Erstens, **die prachtliebende**, die im Schloss Esterházy Haydns Musikschaffen als glanzvollen Teil der fürstlichen Repräsentation vorstellt, zweitens **die bürgerliche** im Haydn-Haus, die sein privates Leben und Schaffen zusammenführt, drittens **die gottbefohlene** im Diözesanmuseum, um zu umreißen, wie von hier aus die Kirchenmusik eine weit über Eisenstadt hinausreichende europäische Dimension erlangen konnte, und viertens jene im Landesmuseum Burgenland gezeigte, die den fruchtbaren musikalischen Überschreitungen zwischen Kunstmusik und Liedtraditionen in vielen Kompositionen Haydns nachgeht, die heute als „**crossover**“ bezeichnet werden. Solche differierten Betrachtungsweisen an vier Orten auszustellen, bedeutet Zusammenhänge herzustellen und damit auch die Beziehung der Orte zueinander

Für Haydn war das Schloss auch ein Ort der Weltabgeschiedenheit, weit abseits der großen Metropolen.

sichtbar zu machen. **Das Ausloten solcher „Zwischenräume“ wird innerhalb der Ausstellung interdisziplinär argumentiert** – biografische, musikalische, kunstgeschichtliche und kulturhistorische Fragestellungen werden verwoben und die große Geschichte eines Lebens durch kleine Geschichten vorgestellt und vorstellbar gemacht. Geschichten verlangen nach Erklärung, sie verlangen sie als history und als story, im Hinblick auf das Geschehene und im Hinblick auf das Erzählte.

Die Ausstellung eröffnet im Schloss Esterházy mit der Frage, ob denn die Erzählungen und Bilder von Haydn stimmen, die in den letzten 200 Jahren den Vorzug eines bequemen Schemas einnehmen und so den Typ des großen Klassikers begründen konnten. **Prachtliebend** zeigt sich Haydns Musik im Rahmen fürstlicher Repräsentation. Oper, Sinfonie und das intime kammermusikalische Divertimento folgen den Vorstellungen und kulturpolitischen Ambitionen der jeweiligen Fürsten. Capell-Meister Haydn diente gleich **viere**. Die Ausstellung im Schloss Esterházy zeigt, wie **eine Musik, die stets auf Verlangen der Fürsten zu komponieren, einzustudieren und aufzuführen war**, den Hofmusiker Haydn erst hervorbringen sollte. Es stellt ihn als Teil einer höfischen Musikkultur vor und blickt mit der Darstellung seiner Existenz- und Arbeitsbedingungen auch hinter die Kulissen seines Wirkens. Für Haydn war das Schloss nicht nur der ideale Rahmen für repräsentative Aufführungen seiner Musik. Für ihn war es auch ein Ort der Weltabgeschiedenheit, weit abseits der großen Metropolen. Ein Ort, der ihm neue Verpflichtungen auferlegte, ein Ort, der ihm aber gleichzeitig auch neue Möglichkeiten bot und ein Ort, der ihn geradezu zwang, einfallsreich und ideenreich zu werden.

Im Zentrum der Ausstellungseinheit im Haydn-Haus Eisenstadt stehen **Zeugnisse privaten Lebens und**



Themenführung für Erwachsene durch Biograph Griesinger

(© Schloss Esterházy Management/HÄC-MÄC)

Die historischen Gebäudeteile selbst, haben Exponatcharakter.

Schaffens: Der Komponist war Eigentümer dieses Hauses und bewohnte es gemeinsam mit seiner Frau Anna Aloysia über 12 Jahre lang (1766–1778). Im ersten Teil des Rundgangs erzählen Modelle die verschiedenen Etappen der Hausgeschichte und lenken den Blick auf die wenigen Gegenstände, von denen überliefert ist, dass sie hier gestanden haben. Wie die Wohnung aber tatsächlich ausgesehen hat, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Die Gestaltung hat sich deshalb einer vorsichtigen Annäherung verschrieben, die **eingebunden ist in ein wissenschaftliches Konzept, das versucht, historische Spuren freizulegen**, sie zu sichern und zu zeigen. Dieses Vorgehen umfasst die Rekonstruktion von Räumen, deren Möblierung und Farbgebung. Mehr und mehr verschiebt sich dann in den nachfolgenden Räumen der Blick, löst sich vom privaten Leben und Wohnen, verdeutlicht damit, dass dieses Wohnhaus nie ein allein privater Rückzugsort war. Eine Art **„Manufaktur Haydn“** befand sich unter diesem Dach. Haydns Versuch einer Überwindung der höfischen Fesseln mündete in einem **überaus tüchtigen Geschäftssinn** des Komponisten. Aus eigenem, persönlichem Antrieb komponierte er hier Werke, die ganz dem privaten Vergnügen bürgerlicher Salons dienen sollten, Streichquartette und Klaviersonaten. Die Beliebtheit dieser Gattungen rief großes Interesse der Verleger hervor, die für eine rasche Verbreitung der Werke sorgten und

Haydn zur Vorbildfigur für ganze Komponistengenerationen in seiner Nachfolge werden ließen.

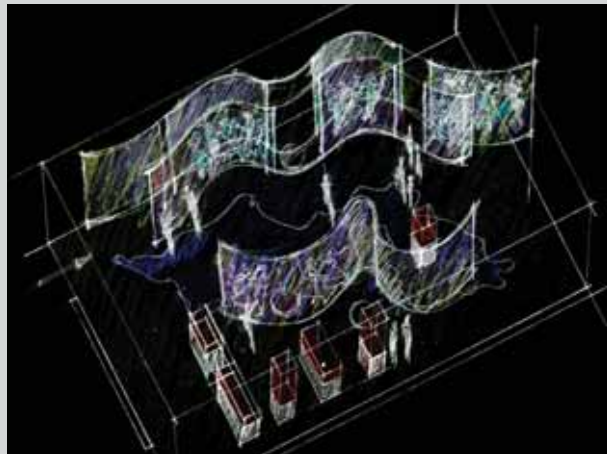
Das **Diözesanmuseum** bildet mit der Ausstellung im Schloss Esterházy insofern eine Einheit, als es die Rolle der **Musik als zentralen Bestandteil der repräsentativen Kulturpolitik Nikolaus II. Fürst Esterházy**s thematisiert. Die hier gezeigte Ausstellungseinheit Phänomen Haydn – **gottbefohlen** greift die katholische Kirchenmusik als begleitendes Phänomen seiner Hofhaltung und seines prunkvoll inszenierten Katholizismus auf. Ein Hauptaugenmerk der fürstlichen Sammeltätigkeit lag in der Anlage eines **Kirchenmusikarchivs**. In diesen Bemühungen zeichnete sich eine durchaus „europäische“ Ambition ab, nämlich eine Sparte der damals gültigen Musik auf hohem Niveau möglichst vollständig im Repertoire zu erfassen und in der Ausübung zu pflegen. Damit gelang es Eisenstadt, zu einem bedeutenden **Standort barocker Kirchenmusiktradition** im damaligen Ungarn zu werden.

Von der Suche nach dem „Authentischen“ in Haydns Musik zu musikalischen Beziehungen aus denen heraus Neues entsteht: Hier siedelt die Ausstellung eine vierte Sichtweise an – **crossover**, die musikalische Überschreitung des binären Gegensatzes von Kunstmusik und Volksmusik, wie sie sich in vielen Werken Haydns findet, ist im **Landesmuseum Burgen-**

Die **Guides** schlüpfen in **historische Rollen** bzw. adäquate Kleidung und tragen manche Passagen der Führung in der Ich-Form vor ...

Im Schloss ist dies die Figur des Hofmeisters, im Haydn-Haus nehmen die Guides die Rolle von Haydns erstem Biographen – Georg August Griesinger – ein, der sozusagen „aus erster Hand“ Auskunft über Haydns Leben gibt.

Gestaltungsskizze für den Sonderausstellungsraum „Wandernde Melodien – Haydn und die Volksmusiken“ im Landesmuseum Burgenland
(© Checo Sterneck)



land zu sehen. Interessanterweise haben viele Themen in Haydns Musik nicht nur trotz, sondern wegen der kunstmusikalischen Moden seiner Zeit so ausgeprägten **Volksliedcharakter**. Elemente eines ungarischen „Csárdás“ oder eines kroatischen „Kolo“ verwob Haydn in seine Kompositionen, und in Bezeichnungen wie „All Zingarese“ oder „all’Ongarese“ verwies er auf die bedachte Wirkung seiner Musikstücke. Dass volksmusikalische Formen in Haydns Werken einen vielleicht authentischeren Wiederhall fanden als in denen anderer Komponisten, lag wohl auch an der ihn umgebenden Lebenswelt. So lagen die Residenzen der Fürsten Esterházy in einer ländlichen Umgebung mit multi-ethnischer Bevölkerung, mit Deutschsprachigen, Ungarn, „Zigeunern“ und Kroaten.

Vielschichtige Präsentation und Gestaltung – 4 Ausstellungsorte

Die Ausstellungs-dramaturgie hat für jeden Ausstellungsort unterschiedliche Positionierungen gewählt, die das Gesamtkonzept in seiner Vielschichtigkeit unterstützen. Besucherinnen und Besucher können so selbst ihren Zugang finden – zwischen dem **Schloss Esterházy als Ort der Repräsentation, dem Haydn-Haus als Ort der Dokumentation, dem Diözesanmuseum als Ort der Kontemplation und dem Landesmuseum als Ort der Kommunikation**. Gestalter **Checo Sterneck** und Grafikdesigner **Thomas Reinagl** haben sich für wechselnde Szenografien entschieden. Stets versuchen sie dabei aber eine sehr präzise Balance zu finden, zwischen Original und Originalität, zwischen Inhalt und Form, zwischen Exponat und Inszenierung. Ihre Gestaltung überdeckt nicht die historisch wertvollen Teile der Ausstel-

lungsräume, sondern arbeitet diese heraus und integriert sie in eine neue Präsentation. Die historischen Gebäude-teile haben im Grunde selbst Exponatcharakter, daher hält ihr Gestaltungskonzept den Bezug zur vorhandenen Bausubstanz aufrecht.

An fast allen Ausstellungsorten dominiert die Präsentation von wertvollen **Autographen und Noten**. In jedem Raum wird jedoch die Flachware durch wichtige dreidimensionale Exponate ergänzt. Schon die Ausschreibung für den Wettbewerb zur Ausstellungsgestaltung hatte dezidiert auf Lichtschutz, Klimaregulierung und Schadstoffprävention hingewiesen. Mit **Yngve Magnusson** begleitet darüber hinaus ein international erfahrener Restaurator alle präventiven konservatorischen Maßnahmen.

Neben den konservatorischen Bedingungen legt die Gestaltung großen Wert auf anschauliche Inszenierungen, die die einzelnen Schauplätze der Ausstellung auch emotional auflädt. Inszenierung meint dabei niemals eine allein Bühnenwirksame oder dekorative Gestaltung, sondern die Aufbereitung der Inhalte derart, dass sinnliches Erleben und Wahrnehmen, Reflexion und Rezeption

PHÄNOMEN HAYDN.

Eisenstadt: Schauplatz musikalischer Weltliteratur

ineinander greifen und sich wechselseitig befruchten können. **Die Ausstellung „Phänomen Haydn“ ist damit Teil eines öffentlichen Diskurses, der sich der engen Verschränkung von historischer Wahrheit und deren Rekonstruktion, von gesichertem Beleg und der ihn begleitenden Auslegung stets bewusst bleibt.**

Schloss Esterházy

Die Visualisierung versucht konsequenterweise auch gar nicht zu illustrieren und zu bebildern, oft schafft sie selbst ein Bild und stellt damit Deutungszusammenhänge her. So werden die BesucherInnen im ersten Raum des Schlosses Esterházy von einer raumgreifenden Rotunde empfangen, die ein Portrait Joseph Haydns umkreist, das sich an klassisch-antike Formen anlehnt und den Gesichtszügen des Komponisten einen theatralischen Zug verleiht. Die Rotunde schließt ein und schließt aus – außerhalb finden die BesucherInnen ein Tableau unterschiedlicher Portraitdarstellungen, die ein ganz anderes Bild des Komponisten sichtbar machen. Welche Spuren das gelebte Leben in seinem Gesicht hinterlassen hat, erzählen die Portraits jedoch nicht, Haydns Antlitz ist immer ästhetisch verfälscht. Ein realistischeres Bild von Haydn lässt sich vielleicht dennoch finden: **Haydn bleibt als Mensch nicht hinter seinem Werk verborgen.** Farbige Lebensschilderungen, Selbstauskünfte und Anekdoten sind uns von den **Erstbiographen Georg August Griesinger und Albert Christoph Dies** genauso überliefert, wie jene persönlichen Eintragungen und Notizen, die sich auf Noten und in zahllosen Briefen finden. Sie alle vervollständigen das Bild und begleiten durch diese Ausstellung an allen Standorten.

Haydn-Haus Eisenstadt

Dass eine Künstlerpersönlichkeit wie Haydn einer Überlagerung von unterschiedlichen Schichten der Dokumentation, der Interpretation und der Fiktion immer preisgegeben war und ist, thematisiert auch die Präsentation in seinem ehemaligen Wohnhaus, im Haydn-Haus Eisenstadt. Wie Haydn gewohnt hat, lässt sich heute nur mehr hypothetisch rekonstruieren.

Während **das Aussehen des Hauses** zum Zeitpunkt der Erwerbung gut aus dem Grundbuch von 1758 nachvollzogen werden kann, wissen wir nur zum Teil, welche Funktionen die Räume früher hatten. Eine strenge Trennung von Wohnfunktionen (Schlafen, Wohnen, Arbeiten), wie wir sie heute kennen, hat es Mitte des 18. Jahrhunderts noch gar nicht gegeben. Die Präsentation im Haydn-Haus macht die Grenzen solcher Erkenntnis deutlich. In einem Modell des Haydn-Hauses versammeln sich im ersten Raum all jene Möbel, von denen wir aufgrund einer so genannten Brandkonskription wissen, dass sie einmal in diesem Haus gestanden und den Bränden von 1768 und 1776 zum Opfer gefallen waren. Die auf diese Weise ermittelten Angaben über die Möblierung sind Grundlage für die Neuaufstellung der wenigen, hier ausgestellten Möbel aus der Haydn-Zeit. Besonderes Augenmerk wurde auch der Färbelung der Wände geschenkt. Dass wir uns die Wände viel bunter vorstellen können, lassen die durch das Bundesdenkmalamt erstellten Farbtreppen zur Festlegung der Schichtenabfolge sowie die Suchöffnungen an Wänden und Decken vermuten. In einem Raum wurde die gesamte originale Wandfärbelung sorgfältig freigelegt und rekonstruiert, ihr wurde kontrastreich eine Präsentation mit bewegten, filmischen Bildern gegenübergestellt. Großformatige Sequenzen einer **Klaviersonate**, vorgetragen auf dem **Hammerklavier**, verdeutlichen Haydns Bedeutung für diese musikalische Gattung.

Landesmuseum Burgenland

Auf jeden historisch-interpretierenden Kontext verzichten dagegen die Gestaltungsformen im Landesmuseum Burgenland. Ein Raum füllendes Band aus hochtransparentem Gewebe mit den aufgedruckten Darstellungen dörflicher Feste, verbindet mehrere Geschoßebenen des Sonderausstellungsraumes im Landesmuseum Burgenland. Es ist auch Wegführung und moduliert zugleich den Raumklang. Diese durch Licht und Ton begleiteten Inszenierungen gestalten begehbare Raumsulpturen, die Besucherinnen und Besucher können zu **Wanderern zwischen Kulturen** werden.



Kinderführung
© Schloss Esterházy Management/HÄC-MÄC

Haydn vermitteln: Museumspädagogische Angebote

Zur Hauptausstellung „Phänomen Haydn“ an den vier Standorten Schloss Esterházy, Haydn-Haus Eisenstadt, Diözesanmuseum Eisenstadt und Landesmuseum Burgenland wird eine Vielzahl von Vermittlungs- und Veranstaltungsangeboten ausgearbeitet.

Der Besuch der Ausstellung stützt sich im Wesentlichen auf **zwei Vermittlungsvarianten** – auf die individuelle Besichtigung sowie auf den geführten Besuch. Die individuelle Besichtigung wird in allen vier Häusern unterstützt durch Raumtexte in der Ausstellung, Audioguides in den 3 Sprachen Deutsch, Englisch und Ungarisch, Begleittexte in zusätzlichen Sprachen sowie kurze personale Einführungen zu festgelegten Zeiten. Als Begleitung bzw. „Nachbereitung“ wird ein fünfteiliger Kata-

log zu den vier Eisenstädter Ausstellungsorten sowie zur Ausstellung „Phänomen Haydn – heranreifend“ in der Kulturfabrik in Hainburg (Niederösterreich) herausgegeben, der die Themen der Ausstellungsorte aufgreift und in kultur- und musikhistorischen Beiträgen vertieft.

Die Audioguides bieten einführende Raumtexte, die automatisch beim Betreten eines Raumes aktiviert werden. Ausführliche, über Nummern abrufbare Objektinformationen sowie – in einer Musikausstellung wesentliches Element – zahlreiche Musikbeispiele, die die jeweiligen Informationen vertiefen bzw. ergänzen.

Die personalen Einführungen, **„Phänomen Haydn – Auftakt“** genannt, finden in den besucherstärksten Monaten Juli und August in den vier Häusern zeitlich aufeinander abgestimmt statt und bieten eine ca. 10-15minütige Einführung in das gesamte Ausstellungsthema sowie in den Schwerpunkt des jeweiligen Museums.



Vermittlungsteam Erwachsene
© Schloss Esterházy Management/HÄC-MÄC



Hauptaugenmerk liegt aber sicherlich auf dem Führungswesen im weiteren Sinne, und zwar für Erwachsene ebenso wie für Kinder und Jugendliche. Aufgabe der Führung ist es, den Inhalt, bei Bedarf auch das Konzept und die Gestaltung der Ausstellung den BesucherInnen näher zubringen und besser verständlich zu machen und dabei gleichzeitig auch zu unterhalten, weshalb alle unsere Führungen unter dem Motto „edutainment“ stehen.

In jedem der vier Ausstellungsorte werden eine Hauptführung, welche den jeweiligen Ausstellungstitel trägt, sowie weitere Themen- bzw. Spezialführungen für Erwachsene und Kinder angeboten.

Die Hauptführungen haben die Mehrzahl der gebuchten Gruppen (Reisebürogruppen, Senioren- und Vereinsausflüge etc.) als Zielpublikum im Auge. Im Schloss Esterházy wird die Hauptführung **„Phänomen Haydn – prachtliebend. Ein Leben im Dienste der Fürsten Esterházy“** auch zu fixen Zeiten für IndividualbesucherInnen angeboten. Diese Führung weist ebenso wie die Führung **„Phänomen Haydn – bürgerlich. Intime Einblicke in Haydns privates Leben und Schaffen“** im Haydn-Haus Eisenstadt ein besonderes Spezifikum auf: Die Guides schlüpfen dabei in eine historische Rolle, indem sie entsprechende historisierende Kleidung tragen und manche Passagen der Führung in der Ich-Form vortragen. Im Schloss ist dies die **Figur des Hofmeisters**, der bei Hofe für die Einhaltung des Hofzeremoniells, die Begleitung der Gäste durch das Schloss sowie für die Aufsicht der Bediensteten zuständig war. Im Haydn-Haus nehmen die Guides die Rolle von Haydns erstem **Biographen, Georg August Griesinger**, ein, der sozusagen „aus erster Hand“ Auskunft über Haydns Leben gibt. Die Texte für diese beiden Führungen werden ausformuliert und den Guides ebenso wie Hintergrundinformationen zum Inhalt der Ausstellung und zu den Objekten zur Verfügung gestellt. Zusätzlich werden mit einem Dramaturgen Auftreten vor Publikum, Körperhaltung, Umgang mit heiklen Fragen oder Situationen etc. „trainiert“. Die unterschiedlichen Persönlichkeiten, die im Führungsbereich tätig sind, sorgen durch ihre persönliche Interpretation und Ausführung für den individuellen Touch der Führung.

Für ein besonders interessiertes Zielpublikum werden verschiedene **Spezialführungen** angeboten: Beim **„Phänomen Haydn – Quartett“** hält einer der Kuratoren eine ganztägige Intensivführung durch alle vier Ausstellungsorte, die durch Kostproben von Haydns Lieblings Speisen und -getränken kulinarisch bereichert wird. Zum Nachlesen erhalten die Gäste den Ausstellungskatalog als bleibendes Andenken.

Die **„Phänomen Haydn – Fußnoten“** bieten für besonders interessierte Laien bzw. für ein Fachpublikum „Spaziergänge zu den Entstehungsgeschichten ausgewählter Werke“: Ausgehend von bestimmten originalen Noten öffnen die Kuratoren an allen vier Schauplätzen den kulturhistorischen Kosmos rund um die Entstehungsgeschichte der Werke und stehen für Gespräche zur Verfügung.

Eine weitere Spezialführung im Schloss Esterházy – die **„Phänomen Haydn – Blaue Stunde“** – versucht, die Ausstellung „gegen den Strich“ zu lesen, in diesem Fall in entgegen gesetzter Reihenfolge der chronologisch angeordneten Räume. Zwischen Sonnenuntergang und Dunkelheit werden die Gäste zu einer ungewöhnlichen „Rück-Schau“ auf Haydns Leben im Dienste der blaublütigen Fürsten entführt, passend umrahmt von Musik und einem Aperitif.

Im Haydn-Haus wiederum laden wir zur musikalischen Sommernachtsführung **„Phänomen Haydn – Brot & Wein“**: Von Haydns karger Gestaltung seines Abendessens ausgehend, lassen wir den abendlichen Rundgang bei Musik, Kerzenschein und natürlich Brot und Wein ausklingen. Als exklusive Besonderheit wird diese Spezialführung von einem Violinisten begleitet, der ausgewählte Musikstücke sozusagen „live“ während der Führung anspielt.

Als Mittler zwischen Erwachsenen- und Kinderführungen sind die Mitmachführungen für Familien im Landesmuseum Burgenland und im Diözesanmuseum Eisenstadt anzusiedeln. Im Rahmen der Führung **„Phänomen Haydn – Wo Gott wohnt“** lernen Familien die frühere geistliche Musik in Eisenstädter Kirchen im Diözesanmuseum kennen.

Fritz Fürstlich mit junger Besucherin

(© Schloss Esterhazy Management)



Die Führung „**Phänomen Haydn – crossover II**“ beschäftigt sich mit Lebens- und Weltbildern „im Rhythmus des 18. Jahrhunderts“: Die Familien können gemeinsam Haydns Spuren folgen, indem sie aktiv Alltagsgeschichten und Lebensumstände nachstellen.

Das **Kinderprogramm** von Schloss Esterházy und Haydn-Haus Eisenstadt wird in diesem besonderen Jahr inhaltlich natürlich vor allem auf das Phänomen Haydn abgestimmt. Das Maskottchen „**Fritz Fürstlich**“, die adelige Fledermaus, wird dabei als Schirmherr der einzelnen Programm-Bausteine, Mitmachführungen, Workshops, Konzerte und Feste fungieren.

PHÄNOMEN HAYDN.

Eisenstadt: Schauplatz musikalischer Weltliteratur

Die **„abenteuerlichen Mitmachführungen“** für Kinder haben sich zum Ziel gesetzt, die Ausstellung mit allen Sinnen erfahrbar, erlebbar, hörbar, fühlbar und sogar „kostbar“ zu machen. Mit Hilfe von Rollenspielen und anderen Formen der Interaktion werden kulturelle und soziale Strukturen vergangener Zeiten und die Unterschiede zur Gegenwart spielerisch kennen gelernt. Bei den kreativen Mitmachführungen steht die eigene Aktivität und Kreativität der Kinder – neben der kindgerechten Aufbereitung der Inhalte – im Vordergrund. Für alle Führungen gilt: Durch „learning by doing“ und den Bezug zur aktuellen Lebenswelt der Kinder werden die Inhalte spielerisch verinnerlicht. Auf die jeweilige Altersstufe abgestimmt, beinhalten die Führungen folglich interaktive Elemente wie Verkleiden mit historisierenden Kostümen, Dialoge, kleine Rollenspiele, einfache Tänze und Rätselblätter sowie kreative Elemente wie Schreiben mit echten Gänsefedern, Basteln, Herstellung von Schokokonfekt und vieles mehr. Die neuen Mitmachführungen „4 Fürsten und 1 Kapellmeister“, „Haydn unter der Lupe“, „Haydn backstage“, „Haydns Hausgeschichten“ sowie „Schoko-Haydn“ werden ergänzt durch die bewährten Führungen „Projekt Fledermaus“ am Dachboden von Schloss Esterházy und „Sinfonie der Küchenkräuter“ im Haydn-Kräutergarten. Schulklassen können zusätzlich die Workshops „Im fürstlichen Reich der Farben und Töne“, „Vom Pergament zum Papier“, „Eine Gans zum Schreiben“, „Let’s play Haydn“ sowie „Die Schokoladenseite der Bohne“ buchen.

Das Veranstaltungsprogramm der Ausstellungsorte ist natürlich auch auf das Phänomen Haydn abgestimmt und erweitert die klassischen Formen der Vermittlung mit verschiedensten Konzerten und anderen künstlerischen Angeboten, Vorträgen und Symposien, barocken Kräutertagen im Haydn-Kräutergarten, Kochshows unter dem Motto „Schmecken, was Haydn schmeckte“, Kinderfesten („Ein Fest für Joseph Haydn

im Feenreich auf Schloss Esterházy“, „Ohrwurm Orange“) und vielem mehr.

Ausblick

Mit der abwechslungsreichen Folge an Orten, an Blickweisen und Einzelaspekten des „Phänomen Haydn“ möchten das Land Burgenland und die Diözese Eisenstadt eine bisher einzigartige Wahrnehmung des Komponisten ermöglichen. Noch nie konnte Haydn Werk vor dem Hintergrund seines mentalitäts- und kulturgeschichtlichen Umfeldes derartig umfassend gezeigt und vermittelt werden. Es bleibt den Besucherinnen und Besuchern zu wünschen, dass die Attraktivität dieser vielschichtigen Darstellung den Hype des Haydnjahres überdauern wird.

Phänomen Haydn
bis 11. November 2009
www.schloss-esterhazy.at

Autoren- und Projektteam:

Dr. Wolfgang Kuzmits, Geschäftsführer Schloss Esterházy Management, Ausstellungskonzeption
Dr. Gerhard Winkler, wissenschaftlicher Leiter Haydn-Haus Eisenstadt, Ausstellungskonzeption
Mag. Michael Wesse, Ausstellungs-dramaturgie
Mag. Theresia Gabriel, Ausstellungsorganisation
Dr. Veronika Plöckinger-Walenta, Leiterin der Abteilung Ausstellungswesen und Vermittlung Schloss Esterházy Management

Fotos: Schloss Esterházy Management/HÄC-MÄC;
Checo Sterneck



STADT SALZBURG

Ansichten aus fünf Jahrhunderten

Sonderausstellung | 31.10.2008–28.6.2009

Neue Residenz | Mozartplatz 1

Di–So 9–17 Uhr, Do bis 20 Uhr
Dezember auch Mo 9–17 Uhr
www.salzburgmuseum.at

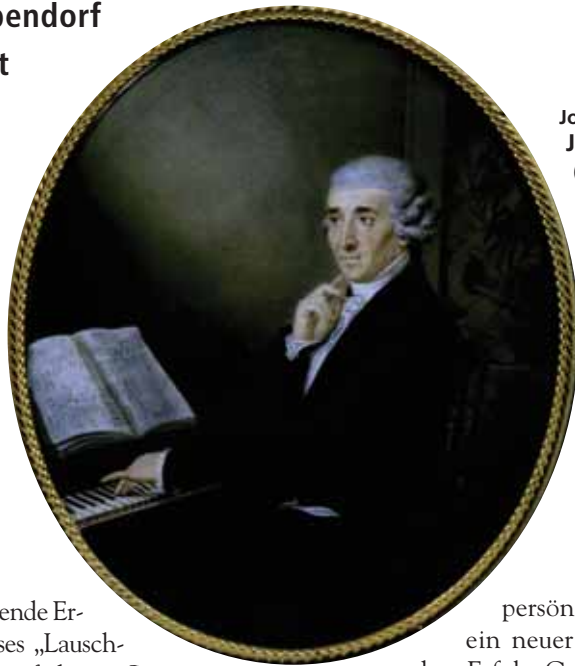
 **SALZBURG
MUSEUM**

„Haydns letzte Jahre“

Ein Sterbehaus voller Leben

**Das Haydnhaus in Wien-Gumpendorf
unweit der Mariahilferstraße ist
der zentrale Gedenkort dieses
Haydnjahres. Hier ist der Komponist
vor 200 Jahren, am 31. Mai 1809,
77-jährig gestorben. Dem neuen
Konzept ging eine spannende
Analyse der letzten zwölf Jahre
Haydns voraus.**

Werner Hanak-Lettner



Johann Zitterer,
Joseph Haydn
(um 1795)

Das faszinierende Ergebnis dieses „Lauschangriffes“ auf dieses Sterbehaus erzählt dabei nicht nur von der Bedeutung der hier geschaffenen Musik – Haydn schrieb hier bedeutende Werke wie „Die Schöpfung“ und „Die Jahreszeiten“ – sondern vor allem von der geballten Kreativ- und Lebensenergie, mit der sich Haydn gegen die Folgen seines Alters und gegen den Tod auflehnte.

Haydn zieht 1797 noch im Vollbesitz seiner Kräfte in die Wiener Vorstadt Gumpendorf. Hier in „der äußersten Vorstadt“ lebt er in sicherer Distanz zu Kaiserhof und zur Familie Esterhazy in Wien und Eisenstadt. Die Besucher „lernen“ ihn also in jenem Moment „kennen“, in dem er aus London zurückkehrt. Der Avantgardist von Streichquartett und Symphonie ist in

persönlicher Hinsicht ein neuer Mensch geworden. Erfolg, Geld und Dokortitel der Universität Oxford haben den ehemaligen Eisenstädter „Musikdiener“ in einen selbstbewussten und selbstironischen Bürger mit einem unverkennbaren Humor verwandelt.

Der „Schöpfung“ (1798/99), den „Jahreszeiten“ (1801) und den letzten Messen für die Esterhazys (1802) folgt Haydns Entsetzen über die Tatsache, dass er sich seine musikalischen Ideen nicht mehr merken kann und keine Kraft mehr für längeres Arbeiten hat. Doch Haydn ist eine mehrdimensionale Persönlichkeit, es gelingt ihm auch, sein Altern mit einem Augenzwinkern zu kommentieren. Ein wunderbares Alltagszeugnis steht dabei paradigmatisch für Haydns Humor und seinen

„Gewöhnlich verfolgen mich musikalische Ideen bis zur Marter.
Ist es ein Allegro, dann schlägt mein Puls immer stärker, ich
kann keinen Schlaf finden. ... Die Phantasie spielt mich, als wäre
ich ein Klavier.“ (Haydn zu A. Chr. Dies, Februar 1806)

Umgang mit dem Leben: „*Hin ist alle meine Kraft – alt und schwach bin ich*“ steht da auf seiner letzten Visitenkarte. Die Zeile entstammt einem Gedicht von Johann Wilhelm Ludwig Gleim, das Haydn einst vertont hatte. Die Karte war eine Zauberformel für alle Fälle, insbesondere wenn Haydn zu müde war, eine Einladung anzunehmen.

Haydn verlagerte sich in seinen letzten Jahren erfolgreich auf das Verhandeln mit Musikverlagen, und man erzählte sich bewundernd: „*Haydn laviert gern, und gewinnt, wie Sie wissen, immer dabei.*“ Und er unterstützte weiterhin die Witwen

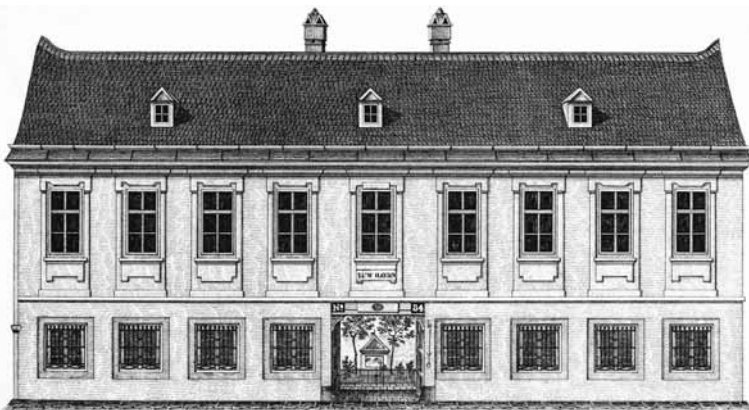


Abbildung des Hauses in der Vorstadt Windmühle in Wien, in welchem HAYDN den 31. Mai 1809 starb, und in welchem am 1. Juni 1840 die Trauer- u. Erinnerungsfeier Statt fand.



Joseph Haydns letzter Wohnort:
Haydngasse 19, 6. Bezirk, Wien

Foto: Hertha Hurnaus



Blick in die Dauerausstellung im Wohnhaus des Komponisten

Foto: Hertha Hurnaus



Meisterwerke wie „Die Schöpfung“
und „Die Jahreszeiten“ entstanden
in seinem Haus in Wien

und Waisen der Musiker sowie die mittellosen Alten im Versorgungshaus St. Marx. Anknüpfungspunkte wie diese ermöglichen nicht nur eine umfassende Erzählung von Haydns letzten Werken und seinem vielschichtigen Charakter, sie erlauben auch den Blick auf die dramatischen politischen und sozialen Unruhen einer Zeit, in der Napoleon zwei Mal Wien erobert hat.

Die neu gestaltete Haydn-Wohnung erzählt ihre Geschichte aus der Perspektive der Besucher, Besucher, wie dem Berliner Theatermann **August Wilhelm Iffland**, die in den letzten Jahren zum Meister nach Gumpendorf pilgerten. Ihre zahlreichen Berichte gewähren nicht nur umfassende Blicke auf das Geschehen in Haydns Haus zwischen 1797 und 1809, sondern auch auf eine der interessantesten europäischen Persönlichkeiten um 1800.

Haydnhaus
Haydngasse 19, A-1060 Wien
www.wienmuseum.at

Text: Werner Hanak-Lettner, Kurator
Fotos: Wien Museum



Hieronimus Löschenkohl,
Joseph Haydn (um 1790)

„Wir traten in ein helles freundliches Haus, wir werden vertraulich begrüßt. ‚Der Herr sei daheim‘ sagt die Magd; ‚wir mögen nur oben etwas verziehen, er komme eben mit dem Diener aus dem Garten. Sobald er heraufgekommen, wolle sie anfragen. Sein Gang sey eben etwas langsam, wir mögen uns gedulden.“

(Der Theatermacher August Wilhelm Iffland besucht Haydn am 8. September 1808)



Johann Jacob Könnicke,
Hammerflügel (Wien,
1796)

Die Herausforderung, neue Arten der Präsentation für Ausstellungen textiler Objekte zu entwickeln ist nur eine der Aufgaben, der sich die Gesellschaft zur Förderung der Textilkunstforschung (TKF) stellt. Wissensvermittlung, Kunstgenuss und Erlebnisausstellung scheinen auf den ersten Blick nur schwer kombinierbar zu sein, können aber ein reizvolles Gesamtkonzept ergeben, wie im Folgenden erläutert wird.

Textil - Kunst -

Präsentationen
in Linz, Berlin
und Wien

Peter Bichler

Die Gesellschaft zur Förderung der Textil-Kunst-Forschung (www.textilkunst.org) wurde vor über 25 Jahren in Wien gegründet. Der gemeinnützige Verein ist eine nicht kommerzielle Plattform für alle Textilinteressierten, Museumskuratoren, Restauratoren, Sammler bis hin zu interessierten Laien.

War der Orientteppich zur Zeit der Gründung der Gesellschaft der dominierende Aspekt, so rückte im letzten Jahrzehnt das ethnologische und archäologische Textil verstärkt in den Mittelpunkt von Vorträgen, Symposien und Ausstellungen der TKF. Parallel dazu entwickelte sich eine intensive Zusammenarbeit mit Museen und Universitäten, wie u.a. mit dem Naturhistorischen Museum Wien, dem Museum für Völkerkunde Wien und der Universität für angewandte Kunst. Immer ausgeprägter bildete sich auch eine Brückenfunktion der TKF heraus, die den Sammler mit dem Museum oder der Forschungsanstalt verbindet.

Diese Möglichkeit des Zugangs zu privaten Sammlungen wird von den Museen vielfach begrüßt und führt oftmals zu Kooperationen bei Ausstellungen, bzw. zu potentiellen Donatoren. Gleichzeitig kann seitens der PR ein direkter Draht zu spezifischen Interessensgruppen herge-

stellt werden. In Zeiten karger Ankaufsbudgets und zusätzlicher finanzieller Belastung durch neue Herausforderungen eine begrüßenswerte Situation!





„Völkerkundliche Textilien gehen grenzüberschreitend auf gemeinsame Wurzeln zurück und eignen sich daher ganz besonders für einen interkulturellen Dialog.“

Forschung

Lentos – Kunstmuseum Linz: „Nomaden im Kunstsalon“ (Sammlung Prammer), 2006



Trends und neue Präsentationsformen für Textilien

Die Zugangsmöglichkeiten zum textilen Objekt sind für den Betrachter vielfältig und vielschichtig. Ethnologische, historische, archäologische, religiöse, esoterische, textil-



technische, farbliche und handwerkliche Aspekte sprechen eine breite Interessenten- und Bevölkerungsschicht an. Völkerkundliche Textilien gehen grenzüberschreitend auf gemeinsame Wurzeln zurück und eignen sich daher ganz besonders für einen interkulturellen Dialog. Auch lassen archaische Ausdrucksformen und Ornamentik immer wieder Parallelen und Spuren zur eigenen Kultur

erahnen. Das „Beschwören und Bannen“ in der Symbolik volkskundlicher Textilien lässt sich weltweit nachvollziehen und spiegelt elementare menschliche Bedürfnisse wider, die sich vielleicht gerade heute in einer Art „Sehnsuchtpotential“ wiederentdecken lassen.

Textil-Kunst-Forschung

Museum für Islamische Kunst, Berlin, 2008/2009: „Mythos Farbe. Klassische anatolische Kelims aus einer privaten Sammlung“ (Sammlung Prammer)

Unter dem Titel „Mythos Farbe. Klassische anatolische Kelims einer Privatsammlung“ wurden im Oktober 2008 andere Teile der Sammlung Prammer im Islamischen Museum Berlin präsentiert. Der vorgegebene, klassische Ausstellungsort stellt einen starken Kontrast zur Präsentation im Lentos dar. Gleichzeitig zur Eröffnung wurde das sog. Volkmanntreffen (das größte einschlägige Symposium über orientalische Textilien in Deutschland) mit Vortrags- und Entertainmentprogramm abgehalten.



Volkskultur und Stammeskunst, soweit sie sich nicht touristisch vermarkten lassen, sind unmittelbar und unwiederbringlich bedroht.

Interkulturelle Ausstellungen der letzten Jahre stellen das ethnologische Textil verstärkt und erfolgreich in den Vordergrund. „Tribal Art“, wie sie im **Musée du Quai Branly** in Paris präsentiert wird, hebt das völkerkundlich wertvolle Textil auf das Niveau des Kunstobjekts. Ethnologische Textilien sind nicht nur wichtige Zeitzeugen gefährdeter Zivilisationen sondern finden Bewunderung durch ihre kraftvolle und ästhetische Präsenz. Der Einfluss der textilen Stammeskunst auf die Moderne wird in zahlreichen namhaften Ausstellungen dokumentiert: in der Royal Academy London (Matisse), in der Fondation Beyeler in Basel und im Lentos – Kunstmuseum Linz. Die Öffnung dieser Kultureinrichtungen in Bezug auf die textile Stammeskunst eröffnete vielfach neue und unbekannte Perspektiven. Durch die fortschreitende Globalisierung verändern sich Lebensbedingungen und -abläufe der nativen Bevölkerung der „Dritten Welt“ rasant. Volkskultur und Stammeskunst, soweit sie sich nicht touristisch vermarkten lassen, sind unmittelbar und unwiederbringlich bedroht.

In Österreich wurden in den letzten Jahrzehnten systematische und dokumentierte Kollektionen von privaten Sammlern angelegt, deren ethnologische Textilien einem hohen internationalen Standard entsprechen. Diese Sammlungen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, ihren interkulturellen Stellenwert zu dokumentieren und die Wertschätzung gegenüber der textilen Kunstentfaltung zu steigern ist eine der Zielsetzungen der Gesellschaft zur Förderung der Textil-Kunst-Forschung.

Bis vor nicht allzu langer Zeit wurden ethnologische Artefakte wie Textilien stets im völkerkundlichen Kontext gezeigt. In der nativen Behausung (Hütte, Jurte usw.), zumeist mit Webgeräten und anderen Werkzeugen des täglichen Bedarfes; vielleicht sogar mit einer Schau fensterpuppe, die in der Festtracht des Stammes dekoriert, gerade Haushaltsarbeiten oder anderen weiblichen Pflichten nachkommt.

Waffen und Insignien der Macht wurden bis weit in das vorige Jahrhundert zumeist als in heraldischer Manier dekorierte Arrangements dargestellt und in der Art von Trophäen oder Beutestücken präsentiert. Auf historischen Fotografien oft mit dem siegreichen Kommandanten (der Kolonialmacht) und dem noch Würde vortäuschenden, unterlegenen Stammesfürsten.

Bereits das Wort der „Entdeckung“ impliziert schon, dass der „Entdeckte“ (Erde, Stamm, König, Kultur, ...) erst durch

den Entdecker seine wahre Wertigkeit erhielt und vor seiner Entdeckung anscheinend in einem nebulösen und unbewussten Zustand verharrte. Diese Präsentationsart prägte nicht nur die Schausstellung in den Museen, sondern auch die Rezeption des „zivilisierten“ Westens gegenüber fremdartigen Kulturen. Im **europäischen Expansionsstreben**, legitimiert und beauftragt von weltlichen und geistlichen Herrschern, diente sie oft als Beweis für die Richtigkeit ihrer zumeist recht zweifelhaften Taten.

Bei aller Kritik an dieser geschichtlich belasteten Ausstellungsform ist jedoch auch der Vermittlungsauftrag des Ausstellers zu berücksichtigen. Das vorher erwähnte Bild einer Jurte mit webender Frau vermittelt jedem Betrachter unmittelbar die Szene, ohne nötige Erklärung, Interpretation und „Übersetzung“. In Zeiten der „political correctness“ ist es nicht verwunderlich, dass man nun beginnt, diese Art der Präsentation zu hinterfragen. Mit dem verstärkten Eindringen der modernen Kunst in breite Kreise der Bevölkerung öffnen sich zunehmend neue Türen der Wahrnehmung.

Im Sinne der modernen Kunst wird das **ethnologische Objekt neuerdings aus seinem ursprünglichen Umfeld herausgelöst und im (artfremden) Raum präsentiert**. Man erhöht und ästhetisiert es aufgrund seines Form-, Farb- oder Kraftpotentials. Diese ästhetisierende Sichtweise, der Designerblick, öffnet auch den Vergleich mit moderner Kunst, falls das Objekt nicht gleich selbst in diese gereiht wird.

Der drapierte Lendenschurz des Häuptlings wird im White Cube zur „Flachware“ mit den verbrieften Insignien der Originalität. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass völkerkundliche Textilien nicht aus einem Kunstwollen schlechthin geschaffen wurden, vielmehr dienen sie dem täglichen, rituellen, religiösen Gebrauch und dem menschlichen Schmuckbedürfnis und waren zumeist in klar definierte Parameter der Tradition und des Rituals eingebettet.

Zweifellos wird bei einer Objektpräsentation dem textilen Artefakt eine wesentlich größere Aufmerksamkeit zuteil, als es diese in der herkömmlichen ethnologischen Präsentation jemals erreichen konnte. Andererseits kann die dominante optische Präsenz auch eine Verflachung des Wissensdurstes gegenüber dem Artefakt und seiner Herkunft nach sich ziehen. Die visuell starken Reize sollten Platz für ein Mindestmaß an Interesse über die Hintergründe gewähren, denn schließlich und endlich „sehen wir nur das, was wir wissen“. Visuell starke, eindringliche Objekte in einer dramatischen Inszenierung können dabei subtilere Textilien mit schwerer zugänglichen Musterschatz buchstäblich in den Schatten stellen und an den Rand der Wahrnehmung drängen.

Bei einer Präsentation von ethnologischen Textilien müssen also Wege gefunden werden, welche die eigene optische Präsenz des Textils optimal hervorheben, ohne auf ein Mindestmaß an Information zu verzichten. Diese Information sollte nicht als



Berlin - Eröffnung

Mögliche Themenstellungen als „roter Faden“

Einige dieser beispielhaft angeführten Themen könnten einen „roten Faden“ bilden, der sich durch die Präsentation zieht:

Die Art der Rezeption von ethnologischen Textilien, wie sie bereits angesprochen wurde – in der Erläuterung des Spannungsfeldes historischer Zurschaustellung mit heute bevorzugten Präsentationsarten. Bei dieser Themenstellung ist gleichzeitig ein Informationsfluss über die Herkunft, Geschichte und Hintergrund des Textils (Entdeckung, Eroberung, neue Sichtweisen ...) möglich.

Aspekte der west-östlichen Geschichte der Bilderkultur und der Frage, ob der (Nahe) Osten eine andere Weltsicht/Bilderkultur hat, als der Westen. Im Sinne des arabischen Wissenschaftlers Alhazen (~965-1039/10), dass in der östlichen Sicht, Licht und Farbe über Körper und Raum dominieren. Der dekorative Einsatz der Fenstergitter, Maschrabiyyas, –

durchlässig für Licht aber nicht für den Blick – sowie, dass „das Sehen von allzu viel Sinnlichkeit und Augenlust durch Geometrie gereinigt werden sollte“ (Alhazen), wären anregende Reflexionen zum Vergleich dieser unterschiedlichen Sichtweisen. Die Gegenüberstellung und Auseinandersetzung mit der Bildersprache und Ornamentik der Antike, dem Christentum und dem Islam als ein Schlüssel zu einem besseren Verständnis der Unterschiede und Gemeinsamkeiten (vgl. dazu die Arbeiten des Kunsthistorikers Hans Belting).

Der Weg zum „Abstrakten“. Historische und archäologische Textilien verblüffen oft durch eine unerwartete, ergreifende „Modernität“. Als Beispiele seien afrikanische Bakuba Basttextilien angeführt oder prä-kolumbische Nazka Textilien, wobei bei den peruanischen Huari die Stadien der Abstraktion in der geschichtlichen Entwicklung be-

sonders gut nachvollziehbar sind. Die Frage der Abstraktion als eine bewusste Konzentration auf das Wesentliche im Gegensatz zur Abstraktion durch Simplifizierung und Sinnentleerung spannt einen Bogen bis zum heutigen Kulturschaffen. Der bewusste, kreative Prozess von der Idee zur Grundform und Zierform (Franz Schuster, Wien), war vor Jahrtausenden ebenso gültig wie heute. Dieser Weg ist, sowohl in der einen Richtung, also von der Idee zur endgültigen Ausformung, aber auch in der anderen, vom „Abschälen“ der Zierform bis auf die Idee hin aufzeigbar.

Das Spannungsfeld zwischen Tradition und Kreation wäre ebenfalls in diesem Themenbereich angesiedelt. Die grundlegende Frage ist, wie, bzw. ob im Korsett der Tradition neue Interpretationen möglich oder erwünscht sind. Dieses ambivalente Verhältnis manifestiert sich auch im Bereich Tracht/Mode und wird von jedem kulturellen Zeitabschnitt anders beantwortet.



Lentos – Kunstmuseum Linz: „Nomaden im Kunstsalon“ (Sammlung Prammer)

Im Lentos fand 2006 die Ausstellung „Nomaden im Kunstsalon“ statt.

Als Ort moderner Kunst sollte die unerwartete Begegnung von Kunstwerken des 20. Jahrhunderts in Gegenüberstellung mit Meisterwerken anatolischer Kelims stehen. Die Kuratorinnen Andrea Bina und Elisabeth Nowak-Thaller konnten mit eigenen Depotbeständen und mit Textilien aus der Sammlung von Norbert Prammer mit relativ geringen Budgetmitteln eine interessante Ausstellung gestalten.

Die Eigeninitiative von N. Prammer, der in Eigenregie ein Buch veröffentlichte, das gleichzeitig als Ausstellungskatalog Verwendung fand, seine permanente Anwesenheit und die Bereitschaft Führungen und Vorträge zu halten, verhalf dem Museum zu sehr positiven Rückmeldungen. Die Gesellschaft zur Förderung der Textil-Kunst-Forschung hielt im Rahmen der Ausstellung ein international besetztes Symposium ab, das auch rege Resonanz in der Fachpresse fand.

**Museum für Völkerkunde, Wien,
2008/2009: „Straps and Bands, Textilien aus der
Sammlung Foitl“ – kuratiert von Dr. Axel Steinmann.**

Der sehr sachliche, objektbezogene Zugang ist unübersehbar und richtet sich an ein Fachpublikum. Die Präsentation in Schaukästen im Stil der Museumstradition des 19. Jahrhunderts weckt Erinnerungen an die sog. „gute alte Zeit“ im Museumsbetrieb, fern von jeder Notwendigkeit, den Besucher mittels neuer Medien oder Inszenierung fesseln zu wollen.

Dem Kurator gelang es, zwei Themen zu präsentieren – einerseits die Artefakte des Donators Dr. Foitl aufzulegen, andererseits auch das vom Sammler zur Verfügung gestellte Material über den Sammlungshintergrund einer fast dreißigjährigen Sammlungsgeschichte zu zeigen.



Lehrauftrag verstanden sein, sondern ergänzende Sichtweisen aufzeigen und Anregung sein. Natürlich muss dabei auch der Charakter des Ausstellungsortes berücksichtigt werden, um optimal auf die Erwartungshaltung der Besucher eingehen zu können. D.h. die Hängung und Beschreibung der gleichen Objekte wird unterschiedlich sein, je nachdem, ob sie im Völkerkundemuseum oder im Lentos präsentiert werden.

Eine Brücke zum jeweiligen Ausstellungsort kann die Kombination von traditioneller ethnologischer, außereuropäischer Textilkunst mit einer regional spezifischen künstlerischen textilen Entfaltung darstellen.

Die Einbindung der Arbeiten zeitgenössischer, regionaler Textilkünstler birgt ein interessantes Potential an Synergien. Zeitgenössische Textilkunst hat im Zeitalter imposanter und rasend schneller Medienkunst eine schwindende Anerkennung und ist im Kunstgeschehen an eine stark marginale Stelle gerückt. Eine Präsentation in Kombination mit eindrucksvollen ethnologischen Textilien kann bei den Besuchern zu einer neuen Qualität der Wertschätzung beider textiler Ausrichtungen führen und somit auch eine Förderung des zeitgenössischen, bzw. lokalen Kunstschaffens bedeuten.

Das Spannungsfeld zwischen Traditi-


on und moderner Interpretation ist sowohl für den klassischen ethnologischen Ausstellungsort, als auch für Ausstellungsplätze mit zeitgenössischer Ausrichtung von Interesse. Ein Konzept, das sich auch für Wanderausstellungen anbietet, basierend auf einem festen, traditionellen Teil und einem wechselnden, auf den/die jeweiligen Ort/Region bezogenen Aspekt. Mit den wandelnden, zeitgenössischen Objekten wird ein stetig neuer, aktiver Dialog zwischen den Objekten aufgenommen und im Weiteren mit den jeweils wechselnden Ausstellungsorten aufgegriffen.

Die Exponate, auf der gleichen Ebene der Wertigkeit und Anerkennung präsentiert, können somit, obwohl sie aus sehr unterschiedlichen Kulturen, verschiedenen Lebensumständen, Religionen, Moralvorstellungen stammen, direkt unsere kreative Wahrnehmungsfähigkeit ansprechen. Dieser „rote Faden“ soll im Rahmen einer für 2011 geplanten Ausstellung textiler Objekte (voraussichtlich in Salzburg) berücksichtigt werden.

Beispielhaft illustrieren die ausgewählten Fotos aus drei verschiedenen Ausstellungen, die unter Mitarbeit von Mitgliedern der Textilgesellschaft umgesetzt worden sind, einzelne Teilaspekte des oben beschriebenen Idealbildes und zeigen, wie man kompromissbereit auf Räumlichkeiten, Budgetmittel, kuratorische Vorgaben und nicht zuletzt auf die Charakteristik des Ausstellungsortes eingehen kann und muss.

Text: Peter Bichler, Gesellschaft zur Förderung der Textil-Kunst-Forschung – TKF, www.textilkunst.org

Fotos: Lentos – Kunstmuseum Linz; Museum für Islamische Kunst, Berlin; Museum für Völkerkunde, Wien



Phänomen Haydn – crossover Landesmuseum Burgenland: Wanderer zwischen Kulturen

1. April bis 11. November 2009

Das Landesmuseum ist der Ort der Geschichte und der Lebenswelt, aber es ist auch ein Ort des „crossovers“, des Übergangs zwischen Gestern und Heute, zwischen dem historischen Westungarn und dem gegenwärtigen Burgenland, zwischen Ethnien und Kulturen. Haydn begegnet uns hier als ein Wanderer zwischen Welten, zwischen Hoher Kunst und Volkstraditionen. Die vielfältige Lebens- und Arbeitswelt wird anhand von Zeitgenossen Haydns illustriert.

Öffnungszeiten:

1. April bis 30. Juni 2009, Montag bis Sonntag, 9:00 Uhr bis 17:00 Uhr
1. Juli bis 30. September 2009, Montag bis Sonntag, 9:00 Uhr bis 18:00 Uhr
1. Oktober bis 11. November 2009, Montag bis Sonntag, 9:00 Uhr bis 17:00 Uhr

Landesmuseum Burgenland
Museumgasse 1-5
7000 Eisenstadt
T + 043 02682/600-1234
F + 043 02682/600-1277
e-mail: landesmuseum@bgld.gv.at
www.burgenland.at/landesmuseum



Hauptausstellung im HAYDN-JAHR 2009

Phänomen Haydn (1732-1809)

Eisenstadt: Schauplatz musikalischer Weltliteratur

HAYDN
BURGENLAND 2009

Wie Kulturinstitutionen mit gesellschaftlicher Vielfalt umgehen

Eva Kolm

KulturKontakt Austria entwickelt im Bereich „Kulturvermittlung“ seit 2005 den Schwerpunkt „Kulturvermittlung in neuen sozialen Kontexten“. Dieser Ausschnitt aus dem Feld der kulturellen Bildung beschäftigt sich mit Vermittlungsarbeit mit Publikumsgruppen, die im Kunst- und Kulturbereich wenig vertreten sind. Aufgrund der demographischen Entwicklung gewinnt etwa Kulturvermittlung mit SeniorInnen oder MigrantInnen in Europa, so auch in Österreich stark an Bedeutung.



Auch Museen wenden sich zunehmend an Zielgruppen, die bisher keinen selbstverständlichen Zugang zu ihren kulturellen Angeboten haben. Die mögliche Steigerung von Besuchszahlen mag ein Grund dafür sein. Ein anderer Grund liegt im zunehmenden Bewusstsein für den Bildungsauftrag, den Museen haben, die aus öffentlichen Mitteln (mit) finanziert werden. In einigen EU-Ländern wie etwa Großbritannien ist die Arbeit mit so genannten benachteiligten Bevölkerungsgruppen bereits Bedingung für eine Förderung.

Nicht zuletzt bieten sich Museen aufgrund ihrer Ressourcen, aber vor allem auch wegen der Partizipationsmöglichkeiten als Orte an, wo gesellschaftliche Vielfalt anerkannt und genutzt werden kann. Vermittlungsprogramme mit unterschiedlichen soziokulturellen Gruppen ermöglichen es, Benachteiligungen entgegen zu wirken. In bewusst initiierten und gestalteten nonformalen und informellen Lernprozessen im Museum wird Diversität verhandelbar.

KulturKontakt Austria setzt zahlreiche Aktivitäten, um diese innovativen Entwicklungen in der kulturellen Bildung nachhaltig in Österreich zu ver-

ankern: Grundlage ist die Beratung von Kunst- und KulturvermittlerInnen sowie Kultur- und Sozialeinrichtungen (Schwerpunkt Museen und Ausstellungen) bei der Entwicklung von Vermittlungsprogrammen mit bisher wenig repräsentierten Publikumsgruppen. Mit der Konzeptförderung werden Projekte in ganz Österreich unterstützt, die neue Ansätze der kulturellen Bildung zwischen Kultureinrichtungen und neuen Zielgruppen erproben. Zusätzlich werden modellhafte Eigenprojekte realisiert.

Aktuell verwirklicht KulturKontakt Austria ausgehend von den Aktivitäten zum „Europäischen Jahr des inter-

Als zusätzlichen Impuls hat *KulturKontakt Austria* eine Initiative zur Vernetzung von Regionalmuseen und Bibliotheken im südlichen Niederösterreich gestartet, die sich in ihrer Arbeit dezidiert mit MigrantInnen auseinandersetzen wollen.



© artgenossen, Salzburg

kulturellen Dialogs 2008“ bis 2010 ein kulturelles Kommunikationsprojekt mit MigrantInnen im südlichen Niederösterreich. Die folgende Beschreibung dieses Vorhabens ist auch als Anregung für Ihre Praxis und als Aufforderung zur Kontaktaufnahme gedacht.

Kulturvermittlung im Industrieviertel

Das Industrieviertel wird kaum mit Kultur assoziiert, obwohl es in dieser Region beachtenswerte Kulturinstitutionen und -initiativen gibt. Gleichzeitig leben viele Menschen mit Migrationshintergrund im **südlichen Niederösterreich**, die das bestehende Angebot der Kultureinrichtungen kaum nutzen.

Viele Museen und Bibliotheken der Region haben es sich zum Ziel gesetzt, diesen Umstand mittelfristig zu ändern. Sie wollen mit Hilfe neuer Ansätze in ihrer Vermittlungsarbeit zu attraktiven Begegnungsorten für die gesamte lokale Bevölkerung werden. Die oft ehrenamtlichen Strukturen der Kultureinrichtungen stellen dabei eine Beschränkung v.a. in den zeitlichen Ressourcen dar, ermöglichen aber gleichzeitig eine vergleichsweise rasche Einbindung von neuen InteressentInnen. Die gute Verankerung in einer kleinen Gemeinde ermöglicht es solchen Museen und Bibliotheken zudem, ihr Umfeld schnell und genau zu analysieren und damit ihre Noch-nicht-BesucherInnen zu identifizieren.

Als zusätzlichen Impuls für diese Entwicklung hat *KulturKontakt Austria* eine Initiative zur Vernetzung von Regionalmuseen und Bibliotheken im südlichen Niederösterreich gestartet, die sich in ihrer Arbeit dezidiert mit MigrantInnen auseinandersetzen wollen. Im Herbst 2008 organisierte *KulturKontakt Austria* einen ersten **Runden Tisch** mit VertreterInnen von MigrantInnenvereinen und MultiplikatorInnen aus den Bereichen der interkulturellen Bildungs- und Kulturarbeit.

Im November 2008 folgte eine **Tagung zum Thema „Museen und Bibliotheken als Begegnungsort mit MigrantInnen“** in Baden. Die Themen „Kulturvermittlung durch regionale Vernetzung“, „Kulturvermittlung und Sprachen“ und „Network und Ehrenamt“ wurden dabei anhand von Beispielen aus Europa und Österreich diskutiert. Beide Veranstaltungen dienten neben vielen Einzelgesprächen dem Aufbau von Kontakten/Kooperationen sowie einer Sammlung von Best-practice-Beispielen.

2009 ist es an den Kultureinrichtungen, ihre bestehenden Kontakte mit Institutionen und Personen mit Migrationshintergrund zu intensivieren und neue zu knüpfen. Die so erreichten MigrantInnen machen sich in einem ersten Schritt mit der Kultureinrichtung in ihrer Umgebung vertraut. In der Folge sollen Kulturinstitutionen und MigrantInnen gemeinsam adäquate Kommunikationsangebote entwickeln: z.B. Feste, Musikveranstaltungen, Literaturnächte, ... im Museum, in der Bücherei, im migrantischen Kulturverein. Dadurch kann ein größerer Personenkreis angesprochen werden.

Der damit eingeleitete Prozess des gegenseitigen Kennenlernens ist die Grundlage für die Erarbeitung eines längerfristig angelegten Folgeangebots, das vom Vermittlungsprogramm (etwa: MigrantInnen bieten Führungen in ihrer Muttersprache an) bis hin zur Spezialausstellung oder -aktion (etwa: Kinder interviewen ihre Großeltern zu einem bestimmten Thema und gestalten eine Ausstellung) reichen kann.

KulturKontakt Austria kann dabei durch Beratung bei der Konzeption von Kulturvermittlungsangeboten und die Bereitstellung von ExpertInnen nach Wunsch der ProjektpartnerInnen inhaltlich und finanziell unterstützen.



© age-culture.net

Für die Beteiligung der Museen und Bibliotheken an diesem Projektvorhaben gibt es einige Vorgaben:

- Die geplante Zusammenarbeit ist längerfristig angelegt.
- Institutionen und ihre neuen BenutzerInnen lernen voneinander.
- Die Bedürfnisse und Interessen der MigrantInnen stehen im Mittelpunkt der Programmentwicklung.
- Die erarbeiteten Vermittlungsangebote sind partizipativ und haben einen interaktiven Schwerpunkt.

Aufgrund der Orientierung der Vermittlungsarbeit an den Wünschen der TeilnehmerInnen gibt es keine thematischen Einschränkungen. Bestimmte Aspekte können aber bei interkulturellen Projekten in den Vordergrund rücken:

- Wie wird mit Sprache(n) umgegangen?
- Haben die TeilnehmerInnen Standpunkte und Perspektiven, die sich von der Mehrheitskultur unterscheiden? Wie können diese in den Kulturinstitutionen repräsentiert werden?
- Wie kann die Mitarbeit von MigrantInnen gefördert und gestaltet werden?

KulturKontakt Austria will mit seinem Engagement die Entwicklung regionaler Strukturen zur Stärkung der Kulturvermittlung unterstützen. Dazu zählen die Mitwirkung bei der Suche nach Zusatzfinanzierung ebenso wie die Öffentlichkeitsarbeit auf Gesamtprojektebene. Die im Projektverlauf gesammelten Informationen und Erfahrungen werden im Sinne einer Nachhaltigkeit in Kooperation mit relevanten Dachverbänden (für

Museen, Bibliotheken und Integration) auch anderen Einrichtungen zugänglich gemacht.

Für den Herbst 2009 ist eine Tagung mit den Projektbeteiligten zum Austausch bereits gemachter Erfahrungen geplant. Dort sollen die Grundsätze der Zusammenarbeit zwischen Museen/Bibliotheken und MigrantInnen verglichen werden. Dabei wird der keywork-Ansatz eine wichtige Rolle spielen, der in einem EU-SOKRATES-Projekt entwickelt wurde.

Keyword als Arbeitsansatz

Um institutionsferne Personen in die Kommunikationsarbeit mit den BesucherInnen einzubinden, müssen zunächst **Schlüsselpersonen** gefunden werden, die in einer intensiven Arbeitsphase ausgewählte Kultureinrichtungen gut kennen lernen. Im zweiten Schritt entwickeln sie gemeinsam mit der Kultureinrichtung Angebote für ihr soziales Umfeld und werden selbst als MultiplikatorInnen tätig.

Eine erfolgreiche Strategie ist es, professionelle Ressourcen in den Institutionen mit ehrenamtlichem Engagement von VertreterInnen der zu erreichenden Zielgruppe zu bündeln. Im Rahmen des SOKRATES-Projekts „Museen, Keyworker und lebensbegleitendes Lernen“ 1998–2001 wurde diesem Ansatz von den ProjektpartnerInnen aus Dublin, Lissabon, Wien/Linz, London und Stockholm nachgegangen:

KulturKontakt Austria

ist eines der größten österreichischen Kompetenzzentren für kulturelle Bildung, Kulturvermittlung, kulturellen Dialog und Bildungskooperation mit Ost- und Südosteuropa. Der gemeinnützige Verein hat drei Programmbereiche: Kulturvermittlung, Bildungskooperation sowie Kulturförderung & Sponsoring. Der Bereich Kulturvermittlung bietet Beratung, Unterstützung und Entwicklung von innovativen und partizipativen Initiativen, Projekten und Methoden der personalen Kunst- und Kulturvermittlung mit folgenden drei Schwerpunkten:

- Kulturvermittlung in Schulen
- Kulturvermittlung mit Lehrenden
- Kulturvermittlung in neuen sozialen Kontexten.



Keyworker sind beruflich oder ehrenamtlich tätige Personen, die

- eine Gruppe vertreten, für die der Besuch von Kulturinstitutionen nicht selbstverständlich ist,
- nicht an einer Kulturinstitution beschäftigt sind und
- zwischen der Institution und „ihrer“ Gruppe agieren.

Weiters ist zu unterscheiden, ob die Keyworker in ihrer beruflichen Funktion für eine Zielgruppe (MultiplikatorInnen) oder

selbst als Angehörige dieser Gruppe agieren. Charakteristisch für die Arbeit der Keyworker ist jedenfalls, dass sie fachliche Voraussetzungen (Wissen und Kenntnis der Kulturvermittlungsarbeit) mit der „Verankerung“ in einer spezifischen Personengruppe verknüpfen. Sie besitzen zusa-gen den „Schlüssel“, um ihrem eigenen sozialen Umfeld in adäquater „Sprache“ und Form kulturelle Inhalte zugänglich zu machen. Dies führt im Idealfall bei den Beteiligten – durch erlebten Respekt und entgegengebrachtes Interesse – auch zu einem „sozialen Wohlfühlen“ in der Institution.

Wie bei jedem ehrenamtlichen Engagement ist auch hier besonders wichtig, dass die Keyworker bei ihrer Arbeit von den professionell in den Institutionen agierenden Menschen bestmöglich unterstützt und beraten werden.

Mit dem „Keywork-Ansatz“ beschreiten Kulturinstitutionen einen partnerschaftlichen Weg in der BesucherInnen-Kommunikation, durch den auch Menschen ohne selbstverständlichen Zugang die Angebote von Kultureinrichtungen wahrnehmen und an diesen Ausprägungen des kulturellen Zusammenlebens aktiv teilhaben können.

„Kultur auf Rädern“ – Angebot zur Qualifizierung im nachberuflichen Leben

Als Vorläuferprojekt zu der aktuellen Initiative mit MigrantInnen im Industrieviertel hatte KulturKontakt Austria seine Aktivitäten im Schwer-

punkt „Kulturvermittlung in neuen sozialen Kontexten“ in den Jahren 2005 bis 2007 auf die Arbeit mit SeniorInnen fokussiert (vgl. dazu auch GIESSNER/KOLM 2006). Mit dem Projekt „Kultur auf Rädern“ wurden gleich zwei Ziele verfolgt: Erstens SeniorInnen als ehrenamtliche MitarbeiterInnen zu gewinnen und zweitens nicht mobile SeniorInnen am öffentlichen Kulturleben teilhaben zu lassen, ihnen also Kultur ins Haus zu liefern.

„Kultur auf Rädern“ war ein Angebot zur Qualifizierung für SeniorInnen, die mit anderen kulturell aktiv sein wollen. KulturKontakt Austria wandte sich damit an kunst- und kulturinteressierte Menschen im nachberuflichen Leben, die ihre Lebens- und Berufserfahrung für eine ehrenamtliche Tätigkeit nutzen und andere ältere Menschen für kulturelle Aktivitäten begeistern wollen.

„Kultur auf Rädern“ war auch ein Angebot zur Vernetzung von Kulturinstitutionen und SeniorInneneinrichtungen und deren Fachkräften für Kulturvermittlung und Animation.

Mit drei **Seminarreihen unter dem Titel „Kultur auf Rädern“** wurden 70 SeniorInnen kostenlos in neue Tätigkeitsbereiche eingeführt. Über abwechslungsreiche, kulturelle Programme lernten die SeniorInnen neue Menschen und Orte kennen. Spezialführungen ermöglichten ihnen einen Blick hinter die Kulissen verschiedener Kultur- und Sozialeinrichtungen. Dabei spannte sich der Bogen von kulturhistorischen Bauwerken über Stadtmuseen bis zu Ausstellungen zeitgenössischer Kunst. Aber auch Theater, Musik und Architektur wurden miteinbezogen. Die SeniorInnen wurden zu „Keyworkern“, sie schaffen nun Zugänge und öffnen Türen für ältere Menschen in den vorgestellten kulturellen Institutionen.

Im Anschluss an die Seminarreihen unterstütz(t)en ExpertInnen der Kultur- und Sozialeinrichtungen die SeniorInnen, ihre eigenen Ideen umzusetzen: SeniorInnen können eine Brückenfunktion zwischen den Kultureinrichtungen und ihrem eigenen sozialen Umfeld übernehmen, indem sie ältere Menschen begleiten und ermutigen, am kulturellen und sozialen Leben teilzuhaben. Mit ihrem ehrenamtlichen Engagement machen sie selbst neue Erfahrungen und unterstützen gleichzeitig die professionellen Kräfte. Aus den Seminarreihen sind bisher elf Projekte entstanden, die die vielfältigen Interessen der Beteiligten widerspiegeln (s. KULTURKONTAKT AUSTRIA 2007).



p[ART]

ein neues Programm zur Förderung von Partnerschaften zwischen Schulen und Kultureinrichtungen

KulturKontakt Austria schreibt im März 2009 erstmals das Programm p[ART] – Partnerschaften zwischen Schulen und Kultureinrichtungen aus. Im Rahmen des Programms arbeiten je eine Schule und eine Kultureinrichtung in Form einer mehrjährigen Partnerschaft kontinuierlich zusammen und finden so Zugang zur jeweils anderen Lebenswelt. Ziel ist es, langfristige Partnerschaften zwischen Schulen und Kultureinrichtungen zu initiieren und zu etablieren.

p[ART] geht über punktuelle Projekte hinaus, ist vielmehr eine Begleitung auf dem Weg, beispielsweise ein eigenes Schulprofil zu entwickeln, SchülerInnen Einblicke in die künstlerische Produktion zu ermöglichen oder die Kultureinrichtung als Arbeitsplatz zu zeigen. Kultureinrichtungen wiederum bekommen Einblicke aus erster Hand in die Alltagssituation an Schulen, erfahren mehr über ihre Publikumsgruppen Kinder und Jugendliche und können in Folge ihre Programme auch zielgruppen-gerechter und partizipativer gestalten.

Die Einreichung zu p[ART] erfolgt im Tandem: Je eine Schule und eine Kultureinrichtung formulieren gemeinsam ihre Motivationen und Ideen für eine mehrjährige Partnerschaft. Im Zuge dieser ersten Ausschreibung können Österreich weit ca. 10 Partnerschaften finanziell durch KulturKontakt Austria unterstützt werden.

KulturKontakt Austria
Universitätsstraße 5
A-1010 Wien, Vienna
www.kulturkontakt.or.at

Kulturvermittlung in neuen sozialen Kontexten

KulturKontakt Austria wird seine Erfahrungen aus dem Projekt „Kultur auf Rädern“ in den nächsten zwei Jahren in die Grundtvig Lernpartnerschaft **INCREASE – Stimulating Intercultural CREATivity of SENiors** einbringen: Neun Partnerinstitutionen aus Belgien, Deutschland, England, Holland, Österreich, Portugal, Spanien und Ungarn haben die Möglichkeit, Methoden im Bereich Bildung und Partizipation von SeniorInnen auszutauschen. In einem zweiten Schritt wird ein Curriculum für eine jährlich stattfindende europäische Sommerakademie für SeniorInnen entwickelt, die 2010 in der Kulturhauptstadt Essen starten soll.

Neben diesen modellhaften Aktivitäten seien im Bereich der „Kulturvermittlung in neuen sozialen Kontexten“ hier noch zwei weitere Initiativen angeführt:

1. Das Projekt **Kultur-Transfair**, eine Kooperation mit dem Netzwerk „Hunger auf Kunst und Kultur“, schafft Anreize für soziale und karitative Einrichtungen, mit ihren BewohnerInnen und KlientInnen das bestehende Angebot der Kultureinrichtungen im Netzwerk vermehrt zu nutzen.
2. Zum dritten Mal ausgeschrieben wird 2009 der Anerkennungspreis **IRIDA** für Vermittlungspro-

jekte, die beispielgebend dafür sind, wie neue Publikumsgruppen an den Angeboten von Kultureinrichtungen partizipieren können.

Zusammengefasst leistet KulturKontakt Austria als Plattform für Erfahrungsaustausch, Vernetzung, Wissens- und Methodentransfer einen wichtigen Beitrag zur Schnittstellen-, Service- und Öffentlichkeitsarbeit in diesem Arbeitsfeld. In dieser Funktion sind auch wir ständig auf der Suche nach interessanten Ansätzen und Projekten. Sie sind herzlich eingeladen, bei Interesse mit uns in Kontakt zu treten.

Literatur

GIESSNER U. und KOLM E., *MitSprache und MitWirkung – Schwerpunkte innovativer Kulturvermittlung*, neues museum 2005/4 & 2006/1, 80f.
KULTURKONTAKT AUSTRIA (Hg.), *Kultur auf Rädern. Kulturvermittlung mit SeniorInnen* (2007).
SCHANNER R., „Was ist Keywork? – Eine Einführung“, in: KNOPP R. und NELL K. (Hg.), *Keywork. Neue Wege in der Kultur- und Bildungsarbeit mit Älteren* (2007), 21ff.

Text: Eva Kolm, Kulturanthropologin, Kuratorin für Kommunikation im Museum und Supervisorin, seit 2004 im Schwerpunkt „Kulturvermittlung in neuen sozialen Kontexten“ in KulturKontakt Austria tätig, eva.kolm@kulturkontakt.or.at

Fotos: age-culture.net; artgenossen, Salzburg; KulturKontakt Austria, Wien

Ungarn 1956: Erich Lessing setzt neue Maßstäbe in der Bildberichterstattung der fünfziger Jahre. Für seine Reportagen über die ungarische Revolution erhielt Lessing den „Art Director’s Award“ (1956) und die „Imre Nagy-Medaille“ (1998).
(© Museum der Stadt Linz – Nordico)

Der österreichische Fotograf Erich Lessing stellt in New York aus. Der aktuellen Fotografie diagnostiziert er „Dokumentationsnotstand“.

Erich Lessing, der 1923 in Wien als Sohn einer jüdischen Familie geboren wurde, flüchtete als 16-jähriger allein nach Palästina. Er arbeitete dort als Strandfotograf und kehrte 1947 in das Nachkriegseuropa zurück. Heute ist er 85 Jahre alt und einer der wenigen weltberühmten österreichischen Fotografen, die nach dem Zweiten Weltkrieg die Ereignisse der Weltpolitik dokumentierten.

Lessing trat 1950 der demokratischen Foto-Kooperative „Magnum Photos“ mit Sitz in Paris und New York bei. Er war das Mitglied Nummer 10 und veröffentlichte u.a. in „Life“, „Paris Match“, „Quick“, „Heute“ oder „New York Times“.

In den fünfziger und sechziger Jahren kam Lessing den politischen Entscheidungsträgern des Kalten Krieges ungewöhnlich nahe: Er reiste mit Charles de Gaulle nach Algerien oder aß mit dem deutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer zu Abend. Er war der erste ausländische Fotograf in Budapest nach Ausbruch der Revolution im Jahr 1956 und setzte in der Dokumentation der Hoffnungen, der Euphorie auf ziviler Seite und der Gewalt auf militärischer Seite neue Maßstäbe in der Kriegsberichterstattung. Seine Fotografien lassen keine Distanz zu, sondern führen Geschichte unmittelbar vor

Erich Lessing – Auge in Auge mit der Geschichte

Elisabeth Vera Rathenböck

Augen: „Wenn man ein politischer Reporter sein will, fährt man dorthin, wo etwas passiert“, sagt Erich Lessing im Gespräch.* „Dazu braucht man nur ein gewisses Selbstbewusstsein und ein Interesse am Zusammenleben von Menschen.“

Große Persönlichkeiten

Lessings politische Reportagen zeichnen sich durch eine unheimliche Nähe zu großen Persönlichkeiten aus. Diese Art der fotografischen Dokumentation ist im Bildjournalismus heute nicht mehr möglich. Die Ursachen sind weniger im Medium als in der zunehmenden Kontrolle einzelner Teilgesellschaften zu finden: „Im Jahr 1959 gab es zum ersten Mal im Außenamt von



Washington ein Meeting des sowjetischen Staatsmannes Anastas Mikojan mit dem amerikanischen Außenminister Foster Dulles. Es gelang mir irgendwie hinein zu kommen. Danach trug mich die Polizei weg – aber das konnte man noch, das war noch lustig. Heute wird der Fotograf zu einem Termin eingeladen. Man steht hinter einem Gitter und da passiert irgendetwas mit Objektiven, die einen Meter lang sind. Das nimmt die Nähe und den ‚impact‘ des Ereignisses völlig weg.

Die heutige Reportagefotografie ist darum mit der Reportagefotografie von damals überhaupt nicht mehr zu vergleichen. (...) Die Umstände haben sich durch die berechnete Angst vor Attentaten völlig geändert. Es gibt Security und es heißt: Fotografen nur weg! Alles verdichtet sich zur ‚Photo-Opportunity‘. Man steht im Rosengarten des Weißen Hauses in Washington und sagt: ‚Mr. President, bitte noch einmal.‘ Die Bilder unterliegen automatisch einer Kontrolle, weil der Fotograf so eingengt ist.“

Im Herbst 1956 gab Lessing die politische Reportage fast völlig auf. Die Entwicklung in Österreich war im Jahr 1955 mit dem Staatsvertrag fast abgeschlossen. Die Welt hatte sich an die Teilung zwischen Ost und West bereits gewöhnt. Doch im kommunistischen Osten begann eine leichte Liberalisierung und es war möglich, als Fotograf zu reisen. So machte er seine letzten großen politischen Reportagen in Jugoslawien und in der DDR.

Neben dem politischen Aufbau Europas dokumentierte Lessing auch die gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen. Er porträtierte u.a. Persönlichkeiten wie den Expressionisten **Oskar Kokoschka** (1886–1980) und **Herbert von Karajan** (1908–1989).

Von Karajan weiß man allerdings, dass er jedes Bild zensurierte. Nicht so bei Lessing, der sich erinnert: „Von mir hat er nie ein Bild vor der Veröffentlichung angesehen. (...) Es war alles so unkompliziert, wie es nur

sein kann. Ich rief an und sagte: ‚Wir machen eine Reportage und ich möchte Sie begleiten. Und es war kein Problem. (...) Beim Dirigieren zeigte er ein großartiges Mienenspiel. Aber wenn er als Regisseur ‚Falstaff‘ oder ‚Fidelio‘ inszenierte, spielte er ganze Rollen vor – was kein anderer Regisseur machte. In diesen Momenten war er das ganze Theater allein.“

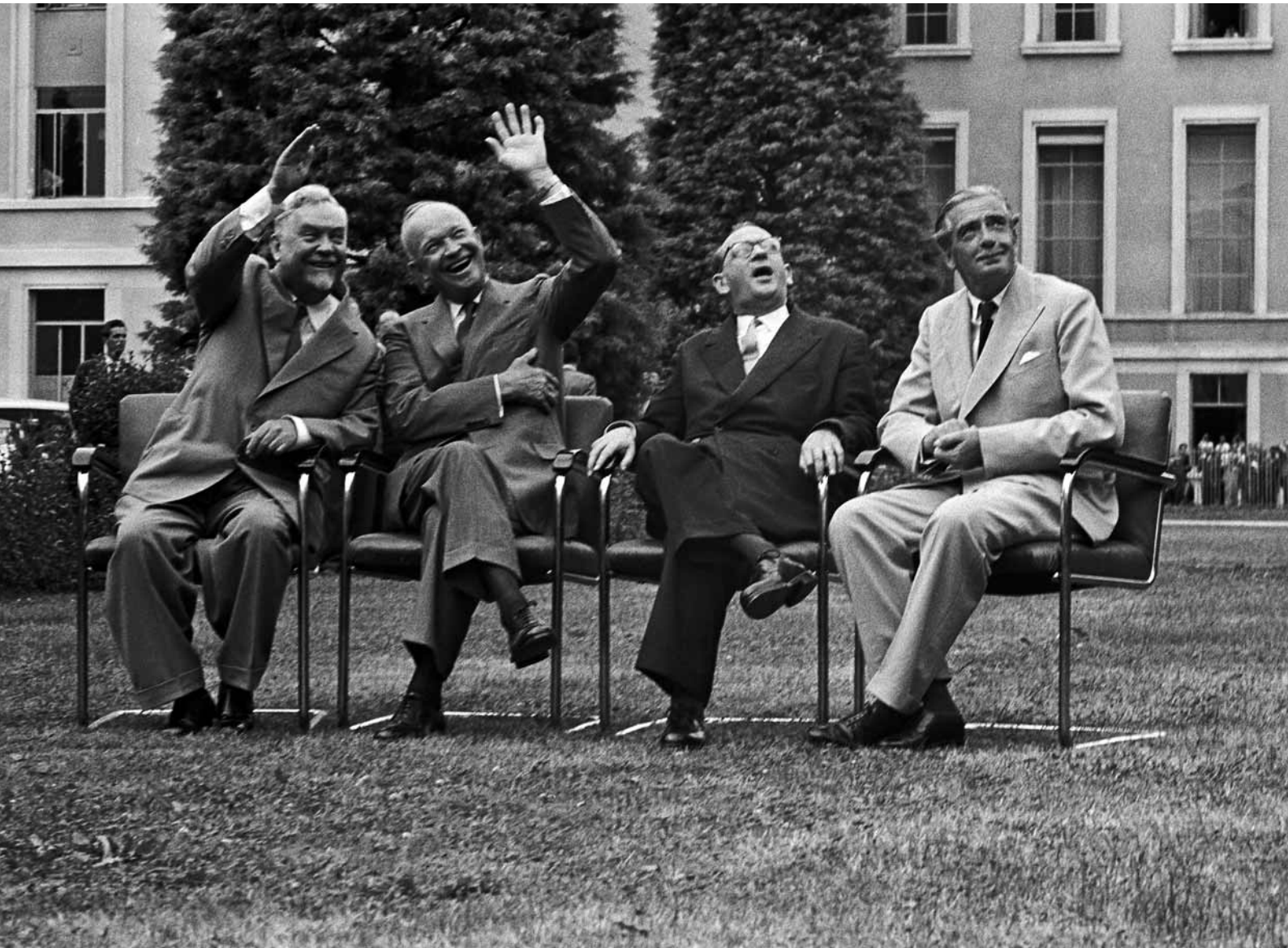
Lessings groß angelegte Foto-Reportage über den Stardirigenten Karajan entstand im Sommer 1957 für das US-Magazin „Esquire“. Die Prints in Schwarzweiß zeigen Reisen, Momente der Probenarbeit, Auführungen und Szenen hinter den Kulissen an vier Schauplätzen: bei Einspielungen und Konzerten in Berlin, Luzern, Wien und Salzburg. Anlässlich des 100. Geburtstages von Herbert von Karajan präsentierte im Vorjahr das Leopold Museum in Wien Lessings Foto-Reportage über Karajan, die auch als Buch erhältlich ist. Derzeit ist eine Ausstellung mit rund 150 Fotografien auf Welttournee.

Im November des Vorjahres wurde sie in Tokyo und Kyoto gezeigt. Im März 2009 stellt Lessing seinen visuellen Dialog mit der Musik-Ikone in der Leica-Galerie in New York vor.

„Evokationen“

In den sechziger Jahren kreierte Lessing eine neue Form der Bilderzählung, die er „Evokationen“ nennt. Er suchte **Originalschauplätze von Büchern wie „Odyssee“ oder „Die Bibel“** auf, um die Mythen visuell zu rekonstruieren. Oder er bebilderte das **Leben und Umfeld von Komponisten, Dichtern, Astronomen oder Physikern**: „In den fünfziger und sechziger Jahren war alles Neuland. Wenn ein Fotograf auftauchte, wurde er überall – von der Politik, von der Kunst, von den Museen – mit offenen Armen empfangen. (...) Wenn ich

Wenn ich heute zu einem Museumsdirektor gehe und sage: ‚Wir machen ein Kunstbuch über berühmte Wissenschaftler. Kann ich das Manuskript von Kopernikus fotografieren, in dem er zum ersten Mal beschrieb, dass sich die Planeten um die Sonne bewegen?‘, dann ruft der Direktor die Polizei. ...



Im Hof der Vereinten Nationen in Genf sitzen die vier Großen der Welt bei der ersten Gipfelkonferenz im Jahr 1955: der sowjetische Premierminister Nikolai Bulganin, der amerikanische Präsident Dwight Eisenhower, der französische Premierminister Edgar Faure und der britische Premier Anthony Eden.

Erich Lessing: „Die Vorbilder und die Nachgeschichte. Die Vier winken fröhlich. Wem winken Sie? Meiner Frau, die oben ihr Büro hatte. Sie sah hinunter, rief und winkte, bis sie zurück gewunken hatten. Vorher sind sie nur still dagesessen und haben vor sich hin sinniert. Das ist heute in der politischen Reportage nicht mehr möglich.“

Erich Lessing
(© Thomas Hackl)



„In Wien gab es drei illustrierte Zeitschriften, die jede Woche mindestens 300 Bilder verwendet haben. Das heißt, es wurden tausende Bilder gebraucht ...“

heute zu einem Museumsdirektor gehe und sage: ‚Wir machen ein Kunstbuch über berühmte Wissenschaftler. Kann ich das Manuskript von Kopernikus fotografieren, in dem er zum ersten Mal beschrieb, dass sich die Planeten um die Sonne bewegen?‘, dann ruft der Direktor die Polizei. Damals in Krakau drückte mir der Direktor das Manuskript in die Hand und ging seinen Terminen nach. Ich schief mit dem Manuskript unter dem Kopfpolster im Hotel und getraute mich nicht hinaus. Einige Jahre später lag das Manuskript schon unter einem Glassturz und wurde bewacht. Heute können Sie nur mehr das Faksimile sehen, das Original liegt im Tresor.“

Digitales Medienzeitalter

Lessing, der viele Jahre an Universitäten Gastvorträge über Fotografie hielt, analysiert auch die Fotografie als aktuelles Medium des Journalismus. Während viele im digitalen Medienzeitalter von Bilderflut und damit einer Inflation der Bilder sprechen, sieht Lessing eher den Notstand heraufdämmern. Lessing: „Es gibt heute weniger Bilder als früher. Als ich 1946 begann, in meinem kleinen mitteleuropäischen Bereich zu dokumentieren, gab es im deutschen Sprachraum 15 wöchentlich erscheinende illustrierte Zeitungen. Jede von ihnen brachte wöchentlich 150 bis 300 Bilder. In Wien gab es drei illustrierte Zeitschriften, die jede Woche mindestens 300 Bilder verwendet haben. Das heißt, es wurden tausende Bilder gebraucht. Das Wichtige aber war, dass die große Anzahl der Fotografen ein sehr unterschiedliches, variables Bild der Welt wiedergegeben haben – je nachdem, wer die Kamera in der Hand hatte. In Summe ergab es kein schlechtes Weltbild.“

Heute ist alles reduziert. Die Zeitungen und Zeitschriften drucken dasselbe sensationelle Bild auf der ersten Seite als Eyecatcher. Die Tageszeitungen bringen lediglich in den Wochenendbeilagen vielleicht noch Reportagen – als Stopfplatz für Annoncen. Der Einfluss der Fotografie auf die Meinungsbildung aber ist nicht mehr vorhanden.“

Der Vorgang der fotografischen Dokumentation vor Ort verläuft ebenfalls anders: „Heute wird mit der digitalen Kamera zwar vordergründig mehr fotografiert, weil man einfach klick-klack macht, aber es wird viel weniger in der Tiefe fotografiert. Wenn es wo brennt, wird ein einziges Bild gemacht. Aber das Rundherum macht der Fotograf nicht mehr, weil es ohnehin nicht gedruckt wird. Manchmal macht er es, manchmal wird es auch aufgehoben, sehr oft wird es gelöscht, weil man den Speicherplatz braucht. In 50 Jahren werden wir daher einen gewissen Dokumentationsnotstand haben.“

Für seine Reportagen über die ungarische Revolution erhielt Lessing den „Art Director’s Award“ (1956) und die „Imre Nagy-Medaille“ (1998). Für sein Gesamtwerk erhielt er u.a. den „Prix Nadar“ (1996) und den „Großen Staatspreis Österreichs für Fotografie“ (1997). Im Vorjahr wurde sein Gesamtwerk auf der Photokina in Köln mit der „Großen Medaille der Photographischen Gesellschaft“ gewürdigt.

[Anmerkung]

*Gespräch mit Erich Lessing, am 24. Juli 2008, geführt in Wien (Anwesende: Traudl und Erich Lessing, Thomas Hackl, Elisabeth Vera Rathenböck)

Text: Mag.art. Elisabeth Vera Rathenböck, Kulturpublizistin Steyr/Wien, www.gruppe-fuer-angewandte-texte.at
Fotos: Thomas Hackl, Erich Lessing (www.lessing-photo.com)

Mit Dank für die Abdruckgenehmigung an Erich Lessing, das Nordico – Museum der Stadt Linz und Thomas Hackl



Herbert von Karajan. Erich Lessing: „Mit Herbert von Karajan war alles so unkompliziert, wie es nur sein kann. Ich rief ihn an und sagte: Wir machen eine Reportage für ‚Esquire‘ und ich möchte Sie begleiten. Ich wusste aber, dass ich nicht im Pianissimo klicken konnte.“ Anlässlich des 100. Geburtstages von Herbert von Karajan präsentierte im Vorjahr das Leopold Museum in Wien Lessings Foto-Reportage über Karajan, die nun durch die Welt tourt (März 2009 in New York) und auch als Buch erhältlich ist.



**LANDES
MUSEUM
KÄRNTEN**

WWW.LANDESMUSEUM-KTN.AT

KÄRNTEN UND DER FRANZOSENKAISER
KARAMBOLAGE
1809

27.3.–26.11.2009

LANDESMUSEUM RUDOLFINUM

Museumgasse 2
9021 Klagenfurt am
Wörthersee

ÖFFNUNGSZEITEN:

Dienstag bis Freitag 10 bis 18 Uhr.

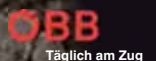
Donnerstag 10 bis 20 Uhr.

Samstag, Sonntag,

Feiertag 10 bis 17 Uhr

 **KÄRNTNER MESSEN**

 **kelag**

 **ÖBB**
Täglich am Zug

NAPOLEONS Eroberungen: KARAMBOLAGE 1809 – Kärnten und der Franzosenkaiser Jahresausstellung im Landesmuseum Kärnten bis 26. November 2009

Der „Zusammenstoß“ Napoleons mit der Habsburgermonarchie im Jahr 1809 markierte viele Wendepunkte für Kärnten, Österreich und Napoleon selbst. Diese für Kärnten durch die Schlachten bei Malborghet und Predil eingeläuteten Umbrüche reichen von der Eingliederung Oberkärntens in die Illyrischen Provinzen, der Sprengung der Klagenfurter Stadtmauer, der Hinrichtung des zum Kärntner „Robin Hood“ stilisierten Briganten Krapfenbäck Simale, bis hin zum Zusammenbruch der österreichischen Finanzen, der tief greifenden Änderung in der Politik der Habsburgermonarchie mit Napoleon, die durch die Ablösung Graf Stadions durch Fürst Metternich wohl auch das Ende des Franzosenkaisers ankündigte.



Illyrische Grenztafel



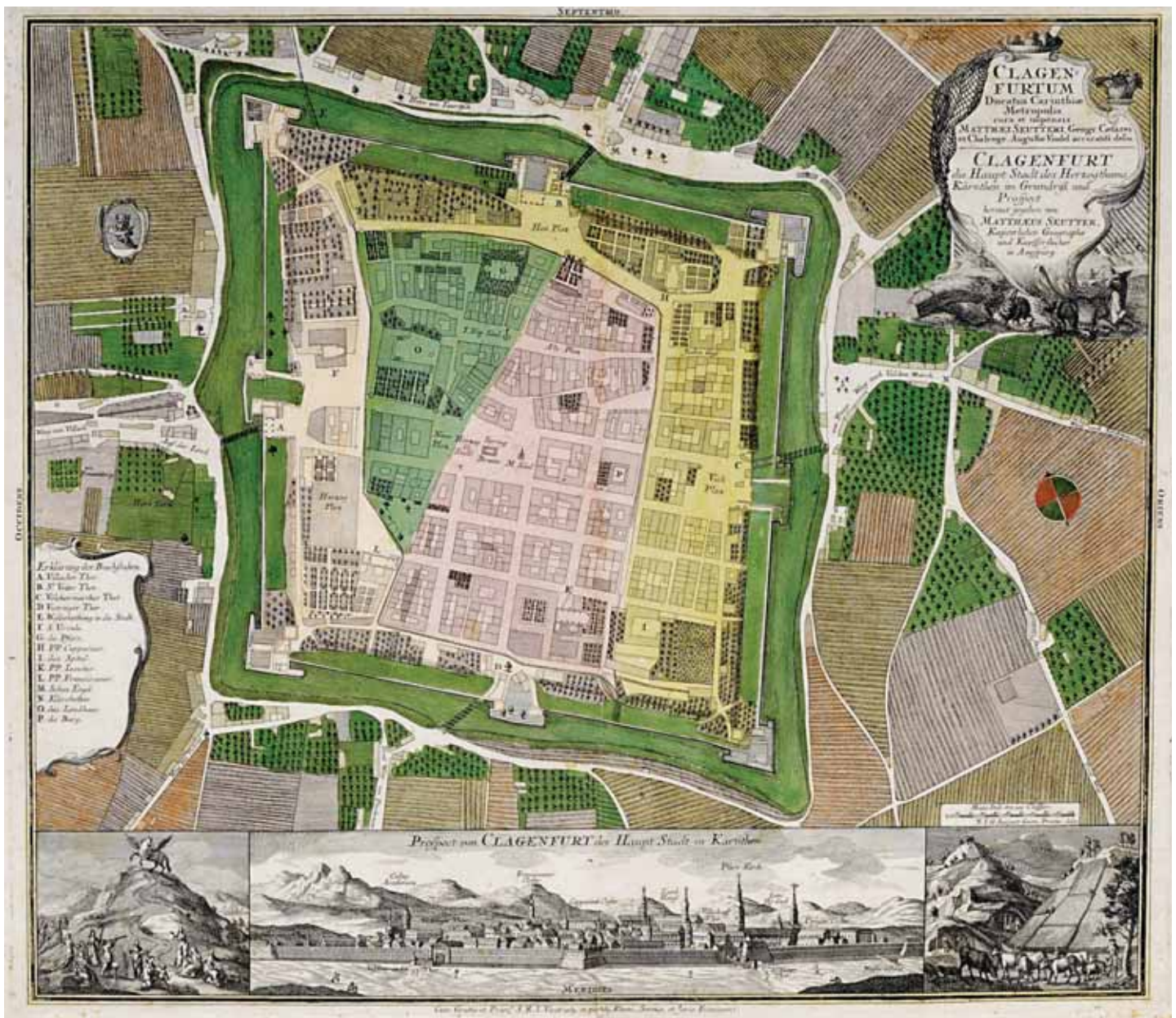
Am Beginn der Ausstellung wird anhand der erstmalig im Landesmuseum gezeigten Medaillen Napoleons dessen Leben und Wirken, vor allem aber seine Entwicklung vom Feldherrn der Revolution zum Kaiser der Franzosen und Geisel der Bevölkerung Europas dargestellt.

Dem Jubiläumsjahr 1809–2009 wird in mehreren Modulen Rechnung getragen. Durch wertvolle Leihexponate des Heeresgeschichtlichen Museums, Schloss Bruck und mehrerer privater Leihgeber ergänzt, werden die militärischen Auseinandersetzungen in Malborghet und Predil, aber auch bei Sachsenburg präsentiert.

Der **Friede von Schönbrunn** bedeutete für Oberkärnten die Eingliederung in die von Napoleon

künstlich geschaffenen **Illyrischen Provinzen** mit der Hauptstadt Laibach /Ljubljana. Die dadurch initiierten Veränderungen im Alltagsleben der Bevölkerung, wie etwa die Umgliederung der kommunalen Verwaltung, die Umstellung auf die französische Währung sowie die politische Entmachtung des Klerus, dessen Aufgaben auf die Bürgermeister übertragen wurden, sind die Themen dieses Ausstellungssegmentes, die durch kostbare Exponate des Stadtmuseums Villach und des Museums für Volkskultur in Spittal an der Drau einen Blick in die französische Vergangenheit Kärntens bieten.





Stadtplan von Klagenfurt von Markus Seutter (1741)

Dem wird die Entwicklung in Unterkärnten gegenübergestellt, das bei der Habsburgermonarchie verblieb und so durch die verlorenen Kriege gegen Napoleon die beschleunigte Wirtschaftskrise durchlitt, welche im Staatsbankrott von 1811 ihren Höhepunkt fand. Hinzu kommen noch die Auswirkungen der Kontinental Sperre, die für einige Wirtschaftszweige das Ende, für andere hingegen eine Zeit des Aufschwunges bedeuteten, sowie die unfreiwillige „Öffnung“ der Stadt Klagenfurt durch die Sprengung der Befestigungsanlagen der Stadtmauer.

Zwei historische Personen dieser Epoche der Kärntner Geschichte werden in der Ausstellung zu neuem Leben erweckt. Zum einen ist das der österreichische Freiheitskämpfer **Johann Baptist Türk** (Abb. rechte Seite), der in Kärnten den Freiheitskampf gegen die Franzosen organisierte, zum anderen der **Brigant Krapfenbäck Simale** der im Wolschartwald sein Hauptquartier hatte und in den unsicheren Kriegszeiten die Exekutive der Monarchie auf Trab hielt.

Am Ende der Ausstellung wird anhand mehrerer Exponate des Landesmuseums und des Landesarchivs Napoleons Ende dargestellt und das damit beginnende Wechselspiel von Ver-



Gefecht bei Tarvis (1797)



Tschako Emblem
(um 1800)



Johann Baptist Türk

höhnung des exilierten Kaisers durch die Alliierten, aber auch der Beginn der Verklärung und Apotheose durch die französische Bevölkerung selbst, die sich als wesentlich nachhaltiger erwies.

KARAMBOLAGE 1809 – Kärnten und der Franzosenkaiser bis 26. November 2009

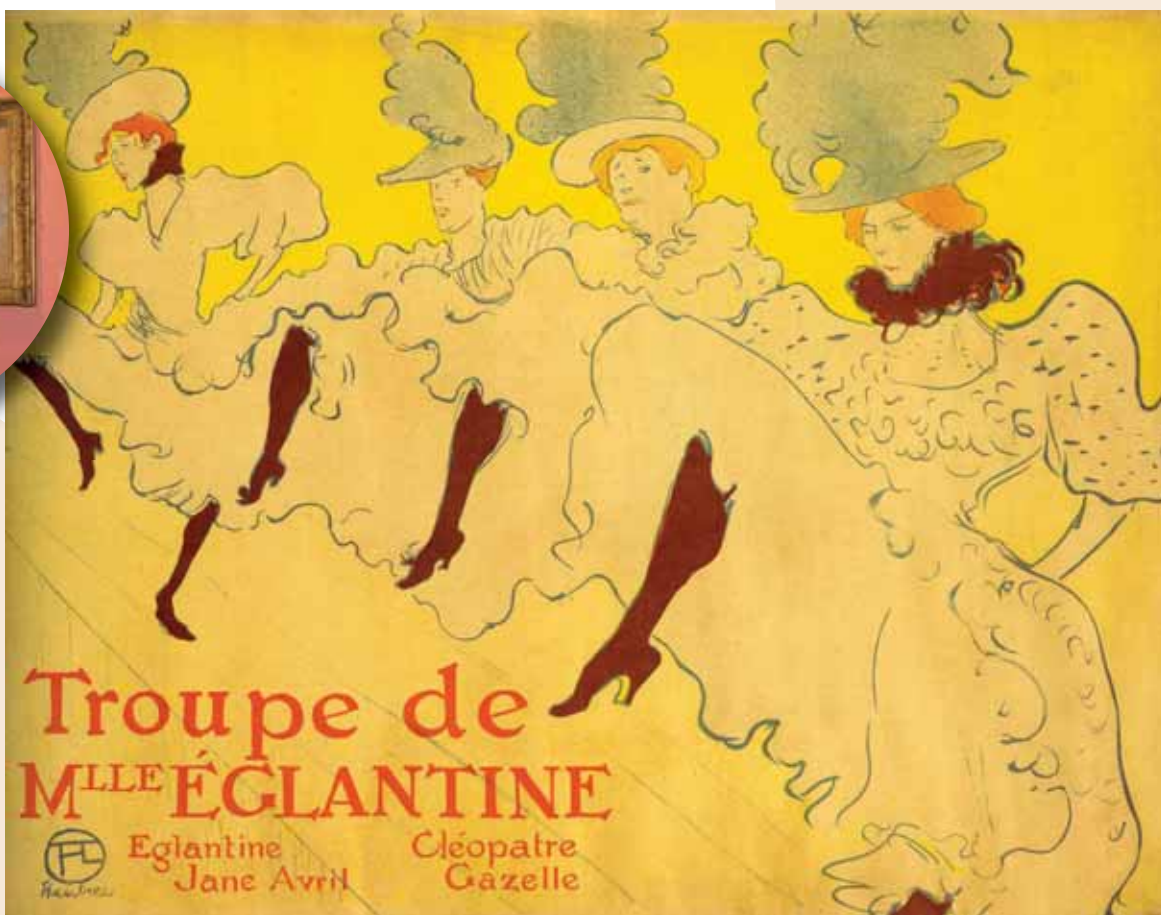
Landesmuseum Kärnten
Museumgasse 2
A-9021 Klagenfurt

Im Rahmen von **Linz 2009 Kulturhauptstadt Europas** präsentiert die **Landesgalerie Linz** die Künstlerpersönlichkeit **Henri de Toulouse-Lautrec**. Auf die „europäische Dimension“ dieses Ausstellungsprojektes verweisen auch die Grundüberlegungen des kuratorischen Konzeptes: Im Sinne des Ausstellungstitels fällt der „intime Blick“ Henri de Toulouse-Lautrecs auf eine Bildwelt, der in ihrer formalen und ikonografischen Umsetzung eine Schlüsselfunktion für die Etablierung der modernen Kunst am **Ende des 19. Jahrhunderts** in Europa zukommt. In diesem zeitlichen Umfeld und im Kontext der **Metropole Paris** vermittelt der Künstler andererseits auch ein gesellschaftliches Bild, das sowohl den Glanz als auch die Hybridität der **Belle Epoque** zu erkennen gibt.

*Landesgalerie Linz am
Oberösterreichischen Landesmuseum
bis 7. Juni 2009*

Toulouse-Lautrec: **DER INTIME BLICK**

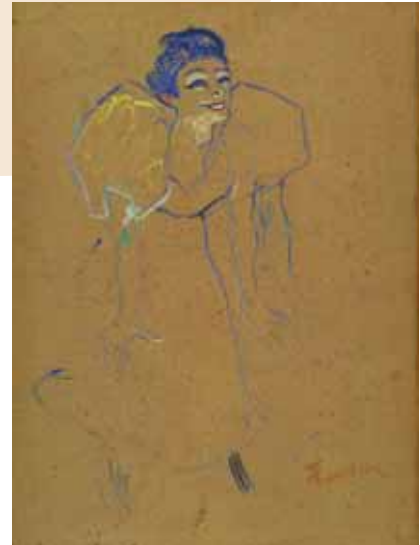
Stefanie Hoch & Martin Hochleitner



Henri de Toulouse-Lautrec: **La troupe de Mademoiselle Églantine**, 1896, Lithografie, 61,7 x 80,4 cm
©Kunsthalle Bremen – Der Kunstverein in Bremen,
Foto: Lars Lohrisch

Mit seinen ungeschminkten Szenen
des pulsierenden Pariser Nacht-
lebens rund um den Montmartre
wurde Henri de Toulouse-Lautrec
weltberühmt.

Henri de Toulouse-Lautrec
Mademoiselle Polaire, 1895;
Öl auf Karton, 56 x 41 cm
©Musée Toulouse-Lautrec, Albi



1901 im Alter von knapp 37 Jahren verstorben, repräsentiert Toulouse-Lautrec als Mensch und Künstler durch seine adelige Abstammung, seine gesundheitlichen und körperlichen Einschränkungen und seine Lebensführung selbst die Brüchigkeit einer Zeit, die seine Existenz und sein von akademischen Traditionen weitgehend gelöstes künstlerisches Werk bestimmte.

Exakt 100 Jahre nach der ersten monografischen Ausstellung des Künstlers in Österreich wird sein Werk auch im Kontext so signifikanter Zeitgenossen wie Gustav Klimt und Egon Schiele präsentiert

Der intime Blick

Mit seinen ungeschminkten Szenen des pulsierenden **Pariser Nachtlebens** rund um den Montmartre ist Henri de Toulouse-Lautrec (1864–1901) berühmt geworden. Die Gemälde und Grafiken des französischen Künstlers wurden oft als Illustrationen der Zeitumstände um die Jahrhundertwende interpretiert oder im Zusammenhang ihrer Schauplätze betrachtet, als gewinne das Werk seine Bedeutung erst durch die frivolen Umstände, in denen es entstanden ist. In Toulouse-Lautrecs Œuvre treffen vom Pariser Nachtleben **dynamisierte Bildkonzepte auf behutsame Beobachtung von Menschen und subtil erfasste Momentaufnahmen des gesellschaftlichen Lebens**. Eben dieser Spannung gilt das kuratorische Interesse der Ausstellung, die sich damit einer bislang nur wenig beachteten Facette widmet: der präzisen Erfassung

des modernen Menschen zwischen Öffentlichkeit und privatem Leben. Die rund 70 vorgestellten Arbeiten zeigen den Künstler einerseits als sensiblen Beobachter dieser divergierenden Ebenen, andererseits ist sein Werk aber auch **Ausdruck der persönlichen Außenseiterstellung**, die vom privilegierten adeligen Landleben und seinem körperlichen Gebrechen herrührt. Sie verdeutlicht dabei vor allem den Aspekt der Authentizität eines Werks, das von Frankreich ausgehend international reüssierte und durch die konkrete Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte als ein besonders signifikanter Beitrag dieses europäischen Künstlers zur Weltkunst bezeichnet werden kann.

Durch das großzügige Entgegenkommen des **Musée Toulouse-Lautrec in Albi** und die kollegiale Zusammenarbeit mit seiner **Direktorin Danièle Devynck** kann die Landesgalerie den gemeinsam mit **Alain Tapié** ausgearbeiteten kuratorischen Ansatz des intimen Blicks von und auf Toulouse-Lautrec mit signifikanten Beispielen und in der



Direktor des Musée des Beaux Arts in Lille **Alain Tapié**; Chanteuse **Heilwig**; Direktorin des Musée Toulouse-Lautrec in Albi **Danièle Devynck**; Landesmuseum Direktor **Peter Assmann** (von links nach rechts)

Reges Besucherinteresse bei der Ausstellungs-
eröffnung in der Landesgalerie Linz



Künstlerporträt: Henri de Toulouse- Lautrec (1864–1901)

Henri-Marie Raymond de Toulouse-Lautrec-Monfa kam am 24. November 1864 in Albi als Spross einer alteingesessenen französischen Adelsfamilie zur Welt. Seine Mutter, Adèle Tapié de Céleyran, war mit ihrem Cousin ersten Grades, Graf Alphonse de Toulouse-Lautrec, verheiratet. Henri wuchs in einer liebevollen Umgebung auf und verbrachte sein Leben auf den Schlössern Bosc in Rouergue, im Norden von Albi gelegen, und Céleyran nahe Narbonne.

Lautrec litt an einer angeborenen Knochenkrankheit, die vermutlich auf die Blutsverwandtschaft seiner Eltern zurückzuführen ist und das Schicksal des jungen Mannes lenkte. Im Jahr 1878 brach er sich den linken Oberschenkel, als er im Wohnzimmer seines Geburtshauses von einem niedrigen Stuhl aufstand und ausrutschte, im Jahr darauf durch einen banalen Sturz das andere Bein. Bewegungsunfähig

für mehrere Monate, verbrachte er seine Tage zunächst zeichnend, später malend und entwickelte eine Vorliebe für seine Umgebung, eine Gabe, die sich bereits in sehr jungen Jahren gezeigt hatte und zu seiner Berufung wurde.

Ab dem Jahre 1882 absolvierte Toulouse-Lautrec seine Ausbildung zunächst im akademischen Atelier von Léon Bonnat, dann in dem von Fernand Cormon am Montmartre. Konfrontiert mit all den künstlerischen Bewegungen, die er in Paris entdeckte, verpflichtete er sich der Moderne und wurde nicht nur zum Darsteller, sondern ebenso zum Zeugen der Bohème am Montmartre, der ihm seine Inspiration lieferte. Als Porträtmaler machte er die damaligen Berühmtheiten des Pariser Nachtlebens wie Aristide Bruant, Jane Avril, Yvette Guilbert und Loïe Fuller unsterblich und befasste sich mit der einfachen Alltagsrealität der Prostituierten in Bordellen. Das Theater, die Comédie-Française, das Vaudeville und die Avantgardebühnen, für die er Programme

und Dekor entwarf, trugen zu seiner unstillbaren Vorliebe für die Tragikomödie des menschlichen Daseins bei. Er war in den verschiedensten Bereichen ein Neuerer und revolutionierte die Illustration und die angewandten Künste.

Die 31 Plakate, die er zwischen 1891 und 1900 entwarf, beeindruckten durch ihre Kraft und ihre meisterhafte Simplifizierung des Bildes und machen aus ihm einen Vorreiter der Plakatkunst des 20. Jahrhunderts. Seine lithografische Produktion umfasst 361 Druckplatten, die den virtuoseren Charakter seiner Kunst, ausdrucksvoll und elegant, klar hervorheben.

Henri de Toulouse-Lautrec führte sein Leben im Rhythmus seiner künstlerischen Produktion. Sein versessenes Arbeiten, aber auch die Genüsse und der Alkoholmissbrauch verschlechterten nach und nach seinen Gesundheitszustand. Er starb am 9. September 1901 auf Malromé in Gironde, dem Landgut seiner Mutter.



**Führung durch die
Ausstellung**



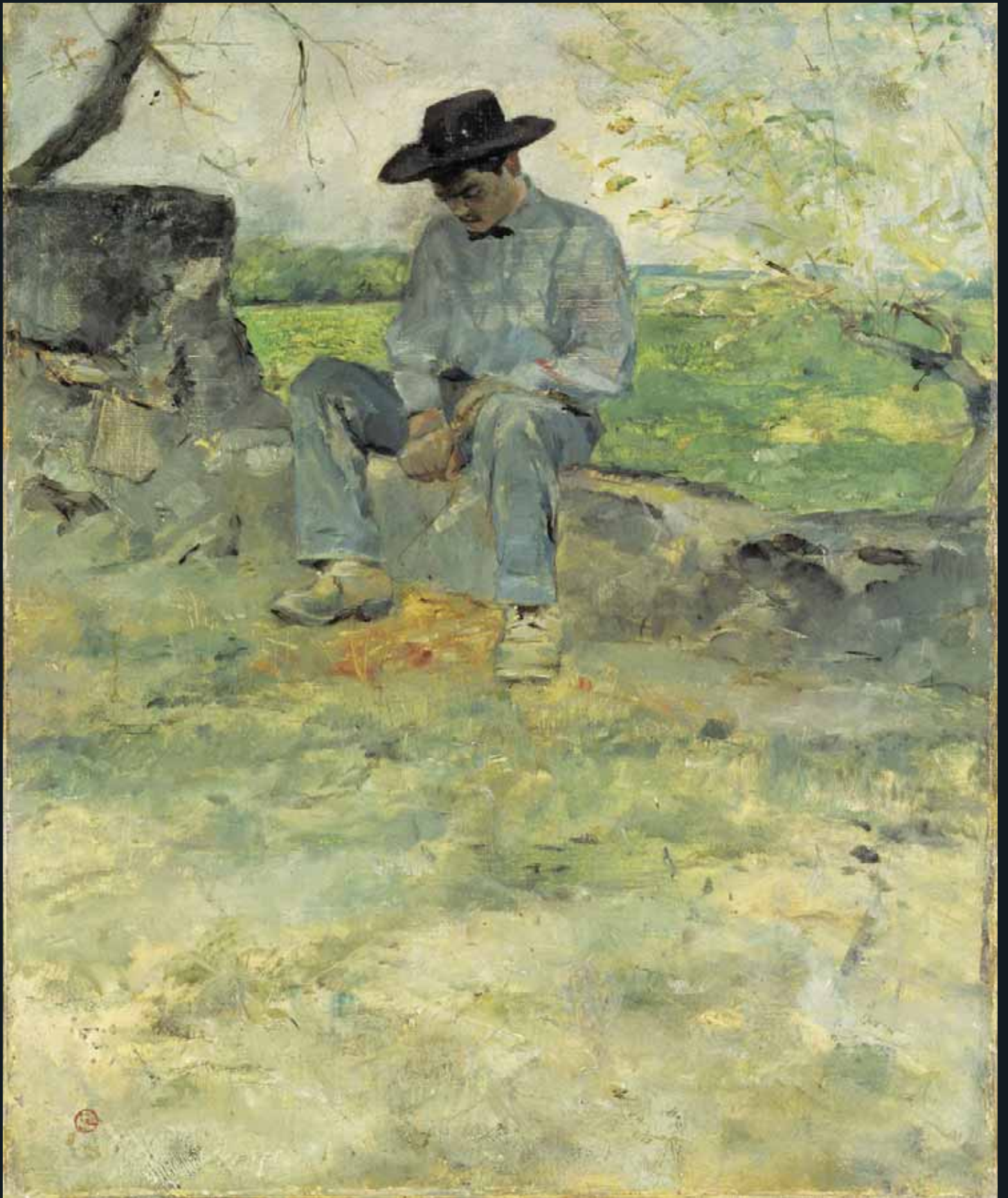
angestrebten thematischen Differenziertheit vorstellen. Wesentliche Beobachtungen wurden zudem durch Werke aus privaten und öffentlichen Sammlungen in Belgien, Frankreich, Deutschland, Spanien, Großbritannien, der Schweiz, den Vereinigten Staaten von Amerika sowie den Niederlanden möglich.

Der räumliche Ablauf ist nach Themen gegliedert und widmet sich Aspekten wie dem frühen adeligen Landleben, Familie und Freunden sowie dem Leben in der Großstadt. Dort spielen dann Frauen und Vergnügungen eine zentrale Rolle, denen sich Toulouse Lautrec beispielsweise in dem herausragenden Mappenwerk „Elles“ widmete. Selbstverständlich werden auch zahlreiche seiner Plakate gezeigt, mit denen er die Farb-Lithografie revolutionierte und die ihn so überaus populär machten.

Henri de Toulouse-Lautrec

La clownesse assise (Mademoiselle Cha-U-Ka-O), aus der Serie „Elles“, 1896, Lithografie, 52,7 x 40,5 cm

©Van Gogh Museum Amsterdam



Henri de Toulouse-Lautrec
Le jeune Routy à Céleyran, 1882, Öl auf
Leinwand, 61 x 50 cm,
© Musée Toulouse-Lautrec, Albi, France

Toulouse-Lautrec

Henri de Toulouse-Lautrec
Der Einspänner, 1880, Un Dog-Cart
Öl auf Holz, 27 x 35 cm
©Musée Toulouse-Lautrec, Albi



Begleitende Ausstellungen

Parallel zur Schau „Toulouse-Lautrec: Der intime Blick“ präsentiert die Landesgalerie **drei weitere Ausstellungen**, die das Thema des menschlichen Bildes zum Inhalt haben: **„Aus der Sammlung: Körperbilder – Egon Schiele, Gustav Klimt und Henri de Toulouse-Lautrec“** im Gotischen Zimmer kombiniert eine Auswahl von Arbeiten des französischen Künstlers mit Grafiken von Egon Schiele und Gustav Klimt. Vor genau hundert Jahren fand im Jahr 1909 in der **Galerie Miethke** in Wien die erste monografische Präsentation von Henri de Toulouse-Lautrecs Werken in Österreich statt und übte nachhaltigen Einfluss auf Künstler wie etwa Schiele und Klimt aus.

Im Kubin-Kabinett wird unter dem Titel **„Aus der Sammlung: Frauenbilder von Alfred Kubin“** zeitgleich mit den Werken Henri de Toulouse-Lautrecs eine Auswahl von Grafiken Alfred Kubins gezeigt. Der Fokus auf die Thematik des „Frauenbildes“ ermöglicht einen einmaligen Vergleich zwischen zwei außergewöhnlichen formalen und inhaltlichen Herangehensweisen.

In Ergänzung zu diesen historischen Arbeiten aus dem 19. und 20. Jahrhundert wird im Wappensaal eine junge **künstlerische Position des 21. Jahrhunderts** präsentiert, die das Medium Fotografie als Mittel der Vervielfältigung und Distribution von Kunst beleuchtet. In der Ausstellung

„L'image et l'objet“ setzt sich **Claudia Angelmaier** mit Bildern der Kunst und deren Geschichte auseinander. Bücher oder einzelne Buchseiten, Postkarten oder Dias, die „Meisterwerke der Kunst“ als Reproduktion zeigen, werden von ihr fotografisch inszeniert.

Vermittlungsprogramm

Zu den vier Ausstellungen wird ein umfangreiches Vermittlungsprogramm geboten. Dieses reicht von Führungen und Kunstwerkstätten über Oster-Ferienprogramme und Malakademien für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Im Rahmen der Serie „Know How Oberösterreich“ gehen Besucher und Besucherinnen mit Unterstützung von professionellen Kunstvermittlern dem Eigenen und dem Fremden bei Kubin, Klimt, Schiele und Toulouse-Lautrec nach. An jedem ersten Sonntag im Monat ist Familiensonntag mit freiem Eintritt für Familien, jeder letzte Samstag im Monat ist „Hofer-Samstag“. An diesem speziellen Tag lädt die Lebensmittelkette Hofer KG unter dem Motto „Kulturgenuss als Lebensmittel“ bei freiem Eintritt in die Ausstellung und zu Vermittlungsprogrammen ein.

Text: Mag. Dr. Martin Hochleitner, Leiter der Landesgalerie Linz am Oberösterreichischen Landesmuseum

Dipl. Kulturwiss. Stefanie Hoch, Landesgalerie Linz am Oberösterreichischen Landesmuseum

Fotos: Kunsthalle Bremen – Lars Lohrisch; Musée Toulouse-Lautrec, Albi; Fondation Bemberg, Toulouse; Landesgalerie Linz, Van Gogh Museum Amsterdam

Henri de Toulouse-Lautrec
Le jockey, 1899, Lithografie,
51,8 x 37,8 cm,
©Fondation Bemberg, Toulouse



INFO

Auf einen Blick:

Toulouse-Lautrec: Der intime Blick

Eine Kooperation der Oberösterreichischen Landesmuseen mit Linz 09 Kulturhauptstadt Europas und mit dem Musée Toulouse-Lautrec in Albi.

*bis 7. Juni 2009
Landesgalerie Linz am OÖ.
Landesmuseum
Museumstrasse 14, A-4010 Linz
www.landessgalerie.at*

Katalog „Toulouse-Lautrec. Der intime Blick“ (Verlag Hatje Cantz, 2009)

*Hrsg: Landesgalerie Linz am Oberösterreichischen Landesmuseum
Deutsch, 160 Seiten, 90 Farbabbildungen
Buchhandelsausgabe (gebunden): ISBN 978-3-7757-2346-6, € 36 (D), € 37 (A)
Museumsausgabe (Pappband): ISBN 978-3-85474-200-5, € 27*

Weitere Ausstellungen zeitgleich in der Landesgalerie Linz

*Im Gotischen Zimmer:
Aus der Sammlung: Körperbilder – Egon Schiele, Gustav Klimt und Henri de Toulouse-Lautrec*

*Im Kubin-Kabinett:
Aus der Sammlung: Frauenbilder von Alfred Kubin*

*Im Wappensaal:
Claudia Angelmaier – L'image et l'objet*

IN ZUSAMMENARBEIT MIT

kunst
historisches museum **khm**

KUNST
HALLE
LEOBEN

DAS GOLD DER STEPPE

26.04.–26.10.2009

SENSATIONSFUNDE AUS FÜRSTENGRÄBERN
DER SKYTHEN UND SARMATEN

www.leoben.at

Info zum Ortstarif 0810/008700



CMK

IM HERZEN DER STADT

ASIA SPA
LEOBEN

KLEINE
ZEITUNG

kultur steiermark

Gösser

select
Eines ist sicher, die Strom.

Steiermärkische
SPARKASSE

PARTNER DER AUSSTELLUNG

Hildegard Vieregg, Geschichte des Museums. Eine Einführung

(Wilhelm Fink Verlag München 2008)

Gegen die Abfassung einer Museumsgeschichte spricht viel: als globales Erfolgsmodell ist das Museum als Gegenstandsbereich kaum noch überschaubar, auch die museumshistorische Literatur ist durch viele monografische, länderspezifische oder typologische Untersuchungen kaum noch rezipierbar. Schließlich ist das reflexive Wissen vom Museum in den letzten Jahrzehnten dermaßen angewachsen, dass ein Einfließen wenigstens der wesentlichen Fragestellungen in eine Historiografie des Museums einerseits unverzichtbar andererseits kaum lösbar erscheint. Kein Wunder, dass die letzte Publikation, die dem Anspruch einer umfassenden Darstellung gerecht wurde (und mangels Alternativen immer noch lohnende Lektüre ist), vor fast vierzig Jahren erschienen ist: Alma S. Wittlin, *In Search of a Usable Future* (1970).

Hildegard Vieregg muss als im Feld Museum an mehreren und auch leitenden Positionen lange Jahre Tätige und als Präsidentin des International

Committee for Museology (ICOFOM) von 2001 bis 2007, diese Diskurse und daher die Schwierigkeiten ihres Vorhabens kennen. Sie löst die Probleme, indem sie sie ignoriert. Darin liegt das Versagen und die Zumutung dieses Buches.

Schon die Gliederung des Stoffes und damit die Strukturierung der Museumsgeschichte stecken voller Widersprüche. Die Autorin wählt einen Zugang über die Typologie des Museums, wobei da allerdings nur zwei Gruppen, denen je ein Buchabschnitt gewidmet ist, übrig bleiben, Kulturgeschichtliche Museen einschließlich der Kunstmuseen (als Untergruppe) einerseits und Museen der Naturwissenschaften, Natur- und Technikgeschichte andererseits. Vorangestellt wird dem im ersten Abschnitt ein „weltweiter Überblick“, mit einem Bogen von der antiken kultischen Schatzbildung bis zu „Wegweisende und Einflüsse (sic!) im 20. Jahrhundert“ das aber als eine „europäische“ Museumsgeschichte, denen kurze Abschnitte zur Geschichte der Institution in den USA, Asiens und Australiens folgen.

Als Überleitung zum Hauptteil der Abschnitte III und IV wurde eine nur dreieinhalb Seiten lange cursorische Überlegung „Zur Museumstypologie“ als eigener Abschnitt II ausgekoppelt. Zum Schluss folgen eine tabellarische Übersicht, Literaturhinweise und ein Sach- und Personenregister.

Die Entscheidung, den Stoff über die Typologie zu gliedern, wäre dann vertretbar, wenn sie sowohl für das Verständnis der Entwicklung des jeweiligen Museumstyps etwas beitrüge, als auch – durch Verknüpfungen und Verweise – für die des Museums generell. Doch wo immer man auch das Buch aufschlägt, beides wird gar nicht erst versucht. Museumsname reiht sich an Museumsname, manchmal chronologisch, manchmal auch nicht, meist mit cursorischen wenige Zeilen knappen Angaben zu Sammlungen und Themenschwerpunkten versehen. Die Auswahl und die Gewichtung der Museen bleiben ebenso rätselhaft wie ihre Signifikanz für die historische Entwicklung des Museums allgemein. Die Angaben sind nicht nur überwiegend deskriptiv und selten analytisch, sondern merkwürdig beliebig. Was soll ein Leser mit der Mitteilung anfangen, dass das Zentrale Museum der Kulturrevolution in Peking von „48 intellektuellen Schriftstellern“ angeregt wurde? Die Vatikanischen Museen werden, ohne jeden Versuch, auch nur andeutungsweise die Sonderstellung und -entwicklung dieses Museum zu charakterisieren, als bunt durcheinander gewürfelte Folge von Gründungen vorgestellt, in denen die beiden museologisch und architektonisch bedeutendsten – Museo Pio-Clementino und der Antikenhof des Belvedere – überhaupt nicht oder nur unzureichend vorkommen. Die Ausführungen zum Cortile del

Belvedere lässt, ohne Datumsangabe, einen nicht ohnehin schon informierten Leser völlig im Unklaren über die historische und kunstpolitische Tiefendimension dieser Sammlung. Stattdessen glaubt die Autorin, in Berufung auf einen FAZ-Artikel als Quelle, uns mit dem Satz zufrieden stellen zu können „Aus den Belvedere-Sammlungen ist ein Universalmuseum hervorgegangen“ (S.215).

Die Grundlagen von Wertungen bleiben unklar, weil sie bloß behauptet aber nicht argumentiert werden. So seien die „Rekonstruktionen ... im Archäologischen Park Xanten ... unübertroffen“ oder das Heeresgeschichtliche Museum in Wien „eines der bedeutendsten historischen Museen der Welt“, wobei der Autorin der Unterschied von militärgeschichtlichem und historischem Museen gleichgültig zu sein scheint. Der eminent wichtige politische Kontext dieser Museumsgründung, die Revolution von 1848, werden unterschlagen.

Kurzum, das weite Feld Museumsgeschichte wird in winzige Schrebergärten parzelliert, wobei sich gelegentlich die chronologischen Auflistungen zu bloßen Kalendarien verdünnen. Die Seite 208 beispielsweise ist eine dichte Packung von Namen und Jahresdaten, dennoch wird sie uns als „Exemplarische Übersicht: Kunstmuseen“ zugemutet.

Noch ärgerlicher sind Passagen, die den Leser regelrecht in die Irre führen. Zwei Beispiele:

Beispiel 1: Das vielgenannte Museion von Alexandria wird von Viereggs als Indiz einer *ägyptischen* Genealogie des Museums eingeführt: „Auch die *europäische* Museumsentwicklung ist nicht denkbar ohne den ägyptischen Impuls“, nämlich „ausgehend von der berühmten Bibliothek und dem Forschungsinstitut in Alexandria/Ägypten...“. Nun, Alexandria war eine *griechische* Gründung und auch zur Zeit der Errichtung des Museion eine griechische Stadt. Museion ist das Wort für eine sowohl mythologische Vorstellung als auch gesellschaftlich-kulturelle Praxis der Formierung eines kollektiven Gedächtnisses. Diese griechische Gedächtniskultur war einzigartig und neu, nichts dergleichen gab es bis dahin in anderen Kulturen, auch nicht in der ägyptischen.

Beispiel 2: Dem Königlichen Museum in Berlin lag ein von einer von Wilhelm von Humboldt geleiteten Kommission erarbeitetes Konzept zugrunde. Viereggs fasst dessen Ideen und damit den Zweck des Museums, mit Berufung auf einen Essay von Hermann Lübke, als „repräsentativ“ zusammen. Das legt den Schluss auf eine relativ starre Beziehung von Bau und Institution einerseits und Publikum andererseits nahe. Das ist aber das genaue Gegenteil dessen, wovon Lübke schreibt und worin das Museum einzigartig ist. Nach den Museumsgründungen der Französischen Revolution ist das Berliner Museum das erste, und darin modellhaft bis heute, das als Konzept und Architektur bürgerliche Öffentlichkeit sowohl

anspricht als auch formiert. Ja, das Museum hatte einen, wie es Lübke nennt, „Staatsnutzen“, aber verstanden als Humanisierung der Nation durch Bildung und Kunsterfahrung. Das prozesshafte Verständnis von Bildung wird in der Architektur sinnfällig gemacht durch die Inszenierung einer zivilisatorischen Rites de passage, die am Lustgarten beginnt und endet, nachdem man Bau und Sammlungen in einer sorgfältig durchdachten Abfolge von Räumen, Sammlungen und Kunstwerken durchquert hat. Dem öffentlichen und öffentlichkeitsbildenden Zweck kommt das Gebäude schon beim Betreten mit der antike Vorbilder rezipierenden Halle entgegen, die das Scharnier von städtischem und musealem Raum darstellt. Das alles ist das Gegenteil von repräsentativ. Viereggs Hinweis auf die Vorbildlichkeit des römisch-antiken Pantheon für Schinkels Bau ist als pauschal gemeinter falsch, er gilt nur für die Rotunde.

Die protodemokratischen Elemente sind sowohl im Konzept unübersehbar als auch signifikant für die Ideen Schinkels, mit denen erstmals das Ideal des an die bürgerliche Öffentlichkeit adressierten Bildungsmuseums seinen architektonischen Ausdruck findet. Hier hätte man bemerken können, dass die Anfänge der europäischen Museums-idee als Projekt der Moderne untrennbar mit der Idee der Demokratie verknüpft sind. Die starke und gleich zweimal vorgebrachte Aussage zu Beginn des Abschnitts zur Museumsgeschichte in den USA (S.66), ist daher nicht einfach nur sachlich falsch, sondern führt den Leser auf eine irreführende Spur: „Anders als auf dem europäischen Kontinent waren Museen von Anfang an demokratische Einrichtungen mit einem Bildungsauftrag gegenüber der Öffentlichkeit“.

Ich breche hier ab. Dem Buch geht jeder Begriff vom Museum ab und auch jeder Versuch, der doch so lohnend wäre, diesen Begriff über die Erzählung der Geschichte der Institution zu entwickeln. Stattdessen werden wir mit unzusammenhängenden, unstrukturierten, widersprüchlichen und oft massiv irreführenden Informationen konfrontiert. Aber auch reichlich mit Leersätzen und Stilblüten: „Technikgeschichtliche Museen haben unterschiedliche Leitkonzepte“ (S.236), „Auch das Thema Mensch und Maschine bewegt seit jeher die Museumsgestalter...“ (S.254), „Auch berühmte Architekten haben Museen für Indien entworfen“ (S.84), „Auch im 20. Jahrhundert sorgte der Louvre für Überraschungen – als z.B. 1989 die Pyramide des Grand (sic!) Louvre eröffnet wurde.“ (S.191), „Nach den Erfahrungen mit und in Konkurrenz zu Napoleon erwachte auch in Deutschland und anderen Ländern die Wertschätzung der Kunst.“ (S.193), mit falschen Daten und falsch geschriebenen Namen: Das von Karl Friedrich von (sic!) Schinkel gebaute Museum wird laut ‚Übersicht‘ (S.267ff.) 1825/28 eröffnet. Also zwei Mal? Nein, das richtige Jahr ist

1830. Das Tropenmuseum in Amsterdam wird als Kindermuseum vorgestellt und der Name einer der bedeutendsten und schönsten Museumsräume, der Grande Galerie des Louvre, wird grausam zu Grand (sic!) Gallery (sic!) verstümmelt.

Ich sagte eingangs, dass die eminente Schwierigkeit der Darstellung einer Museumsgeschichte heute in der Überfülle der Fragestellungen und Phänomene liegt und dass die Autorin die Herausforderung durch Ignorieren ‚löst‘. Zum ersten Mal hatte ich bei der Lektüre eines Buchs den Eindruck, dass da jemand im Wissen schreibt, dass er der selbst gestellten Aufgabe nicht gewachsen ist. Ein Blick in die bloß vier Seiten umfassenden ‚Literaturhinweise‘ bestätigen den Eindruck. Hier fehlt, mit eher zufällig erscheinenden Ausnahmen, so gut wie alles, was an einschlägiger Grundlagenliteratur und Forschung vorhanden ist. Man kann schon, wie es Hildegard Vieregk gerne tut, auf Studentenarbeiten von Universitäten, auf Zeitungsartikel oder auch mal auf den Reclam Kunstführer zurückgreifen, aber doch nicht dann, wenn stattdessen aus-

gezeichnete einschlägige Literatur vorhanden ist. Und nicht dann, wenn man Autoren und Autorinnen wie Bazin, Bredekamp, Grasskamp, Hooper-Greenhill, Hudson, Impey, McClellan, Minges, Wittlin, Sheehan und viele viele andere völlig ignoriert. Wie kann man ein Buch vorlegen, das hinter allem zurückbleibt, was man museologisch und museumsgeschichtlich heute wissen kann? Wie kann man als beruflich in vielen Funktionen mit Museumsfragen befasste und vertraute Expertin, so gut wie alle Diskurse negieren? Wie kann ein renommierter Wissenschaftsverlag ein solches Buch anbieten, noch dazu unlektoriert, mit all den Fehlern, Schlampigkeiten, sachlichen Fehlern und stilistischen Schwächen? Das Buch ist eine Zumutung der Autorin *und* des Verlags.

Text: Dr. Gottfried Fliedl, Museumsakademie Joanneum

Hildegard Vieregk, Geschichte des Museums. Eine Einführung (München 2008)
 Wilhelm Fink Verlag (www.fink.de)
 ISBN 978-3-7705-4623-7, 343 Seiten, €39,90

VERLÄNGERT
bis
14. JUNI 2009

KULTUR

**TOULOUSE-LAUTREC
DER INTIME BLICK**
 28. FEBRUAR - 7. JUNI 2009
 LANDESGALERIE LINZ AM OÖ. LANDESMUSEUM

Abbildung: Henri de Toulouse-Lautrec, Frau mit Handschuh (La femme aux gants) (unveränd. Plakat), (ausgestellt), 1890, Öl auf Karton, 14 x 41 cm, Musée d'Orsay, Paris. © RMN (Musée d'Orsay) / Jean-François Lagier

LG'09
LANDESGALERIE LINZ
AM OÖ. LANDESMUSEUM

EIN PROJEKT FÜR
LINZ 2009
KULTURHAUPTSTADT
EUROPAS

MUSEE
TOULOUSE-LAUTREC
1870-1904

Oösterreichische
Landes
Museen

DAS ZEITALTER REMBRANDTS

4.3. – 21.6.2009

Täglich 10 bis 18 Uhr, Mittwoch 10 bis 21 Uhr

Partner
der Albertina



Sponsor



ALBERTINA

JOURNAL

TIPPS / KURZ & BÜNDIG

Gotik – Entdecken und Bewahren

**Eine faszinierende Reise durch
das Mittelalter im Bergbau-
und Gotikmuseum Leogang**

9. Mai bis 31. Oktober 2009

Das Bergbau- und Gotikmuseum Leogang im Salzburger Land konnte in den letzten Jahren mit außergewöhnlichen und sehr qualitätsvollen Sonderausstellungen beeindrucken. Und auch für dieses Jahr wird, dem hohen Qualitätsstandard treu bleibend, eine äußerst hochwertige und gleichzeitig vielseitige Schau zusammengestellt, die mit ganz besonderen Höhepunkten aufwarten kann. Unter dem Titel „Gotik – Entdecken und Bewahren“ lädt das scheinbar kleine Museum vom Lande ein zur Entdeckungsreise durch das Mittelalter, in deren Mittelpunkt erlesene Kunstwerke mit religiösem Inhalt, Kunsthandwerk und Möbelkunst – Exponate von Weltrang – stehen.

Ankäufe aus der Sammlung Frey, Salzburg

Es gelang den Museumsverantwortlichen im vergangenen Jahr, den Ankauf von sehr bedeutenden Exponaten aus der wohl größten Privatsammlung Salzburgs zu realisieren. „Wir sind glücklich, Ihnen Exponate von größter europäischer Bedeutung und Seltenheit zeigen zu können“, so Kustos Hermann Mayrhofer. Diese werden im Zuge dieser Ausstellung erstmals der Öffentlichkeit präsentiert. Der Besucher bekommt Einblicke in den Reichtum Salzburgs als bedeutendes Hoch- und Erzstift innerhalb des Heiligen Römischen Reiches. Auch zahlreiche, nun in Privatbesitz befindliche Stücke aus der Sammlung Frey sind jetzt im Bergbau- und Gotikmuseum Leogang zu sehen, darunter der hier abgebildete Flügelaltar, eines der herausragenden Exponate dieser Sonderausstellung.

Kostbar und selten

Mehr als 100 Exponate spannen einen Bogen von erlesenen Glasfen-

stern des 14. und 15. Jahrhunderts über die Heiligen und Fürsprecher des Bergbaues bis zur hohen Möbelkunst und des Kunsthandwerkes am Ende des 15. Jahrhunderts.

Kirchenglanz und Bürgerstolz

Die Ausstellung verdeutlicht die Kunst des Mittelalters als Ausdruck des Selbstbewusstseins der Knappen und Gewerken in einer Zeit, in der Salzburg zu den führenden Bergbauländern in Europa gehörte. Neben der Kirche und dem Adel treten die Gewerken mit den Knappen in vermehrtem Maße als Stifter und Bauherren bedeutender mittelalterlicher Kunst in den Vordergrund. Die gezeigten Kunstwerke repräsentieren Höhepunkte europäischer Kunst und Kultur. Nach der Sonderausstellung 2007 „Handgeschmiedet – Kunsthandwerk im Mittelalter“ konnte auch für diese Schau wieder die Hanns

Schell Collection aus Graz als Leihgeber gewonnen werden.

Andacht und Augenweide

Prof. Dr. Rudolf Leopold ist mit der Skulptur eines hl. Michael, einer hervorragend erhaltenen Statue aus St. Michael in Eppan mit einer dominierenden idealistischen Vorstellung, vertreten. Diese und weitere Skulpturen und Tafelbilder aus wenig bekannten, exzellenten Privatsammlungen werden die Herzen der Kunstkenner höher schlagen lassen.

Gotik – Entdecken
und Bewahren

9. Mai bis 31. Oktober 2009

Bergbau- und
Gotikmuseum Leogang
Hütten 10
A-5771 Leogang
www.museum-leogang.at



Flügelaltar, Salzburg um 1480, mit fünf weiblichen Fürsprecherinnen der Bergleute: Hl. Barbara, Katharina, Maria mit Kind, Magdalena, Margarethe (Foto: M. Peda)

Christian Jankowski
Now for Something
Completely Different

bis 24. Mai 2009

Die **BAWAG FOUNDATION** freut sich die **erste Einzelausstellung** von **Christian Jankowski** in Österreich zeigen zu können.

Christian Jankowski gilt als **subversiver Humorist der Kunst**, der sich treuherzig in Unterhaltungsindustrie und Kunstbetrieb einschleust, um danach die Rolle von Kunst, Politik, Unterhaltung und globalen Vermarktungsstrategien gründlich zu hinterfragen. Auf durchaus sympathische Weise bringt er dabei arglose Menschen dazu, an der Entstehung seiner Arbeiten teilzunehmen. Der notorische Medien- und Kunstprovokateur durchleuchtet sozusagen den Betrieb, indem er ihn sich aneignet. Fortgesetzt sucht er hinter Klischee, Kitsch und Konvention den authentischen Ausdruck, im Falschen das Richtige, mit dem Risiko der totalen Selbstüberforderung, der Lächerlichkeit und des Scheiterns.

In **Die Jagd 1992** pirscht sich der Künstler mit Pfeil und Bogen bewaffnet durch die Gänge eines Supermarkts, schießt sich ein gefrorenes Huhn, ein Waschmittel, ein Joghurt und schiebt schließlich den Einkaufswagen voller Trophäen zum Ausgang, wo die Kassiererin die Waren ungerührt am Pfeil von dem Warenband in den Korb hebt und über die Registrierautomatik zieht. Gedreht in der Ästhetik eines Amateurfilms lebt die Arbeit durch die Spannung von absurder Handlung und banaler Alltagsrealität. Für **Spiel mit Sponsorengeld 1996** geht er mit dem Geld der Sponsoren ins Casino, spielt Roulette und setzt alles auf eine Zahl. Am Ende verwendet er Kar-



Spiel mit Sponsorengeld, 1996, Foto, s/w (Courtesy Klosterfelde, Berlin)

toffeldruck, um die Logos der Sponsoren am Cover abzubilden.

In **Kochstudio 2004** verstrickt er den deutschen Talkmaster, Produzenten und Fernsehkoch Alfred Biolek in ein Experiment mit ungewissem Ausgang. Die Installation geht auf eine Performance zurück, die 2004 im Neuen Berliner Kunstverein stattfand, in der die Künstlerküche zum Fernsehstudio wurde und mehrere Verschiebungen und Überlagerungen stattfanden. Jankowski dreht die Rollen um und lädt den Fernsehkoch in seine Küche ein, wo sie gemeinsam Bohnensuppe kochen, über den Zusammenhang von Fernsehen, hoher Kunst und Trivialität philosophieren und sich Ausschnitte seiner Videos ansehen.

In den vier Videoclips der Karaokeinstallation **The Day We Met 2003** spielt Jankowski alle gängigen Klischees der Liebe durch und schreibt sich subversiv und unterhaltsam in die globale Massenunterhaltung ein. Die Arbeit besteht aus einem Kubus aus Sperrholz, darin eine Karaokebar mit Sitzgelegenheiten, Mikrofonen, Discokugel und einer riesigen Auswahl an Liedern. In **Kunstmarkt TV 2008** nimmt er sich den Home-shoppingkanal vor. Mit völlig bizarren Argumenten wird Kunst als kommerzielle Ware angepriesen und die Mechanismen des Home-shoppings wie auch des Kunstmarkts ins Schleudern gebracht. Die mehrstündige Aktion fand mit Unterstützung eines Internet-TV-Senders während der Art Cologne statt.

In **And Your Bird Can Sing 2008** reflektiert Jankowski globale wirtschaftliche Verflechtungen und den darin eingebetteten Kulturtransfer. In einer chinesischen Fabrik, die CD-Player produziert, lässt der Künstler unter den Arbeitern einen Gitarrenwettbewerb stattfinden. In den 35 bunten Gitarren der Wandinstallation ist der jeweilige musikalische Auftritt nun abgespeichert.



And Your Bird Can Sing, 2008, Installationsansicht (Courtesy Galerie Helga Maria Klosterfelde Edition, Hamburg)

Das Video **Rooftop Routine 2007/08** fängt die Magie eines New Yorker Novembermorgens ein, in dem sukzessive 25 Menschen beginnen, auf verschiedenen Dächern Manhattans Hula-Hoop zu tanzen. Die Arbeit ist eine Referenz an die Performance der 1970er Jahre und bezieht ihre Wirkung aus dem langsamen kommunikativen Aufbau. Gedreht wurde sie während der Performa 2007 in New York. Mit Dan Graham beschäftigt sich die Soundarbeit **Das Lachen von Dan Graham 2009**. Jankowski hat 2008 ein Gespräch mit Dan Graham aufgenommen, daraus sein Lachen destilliert und zu einem Loop verarbeitet. Das Lachen des Dan Graham ist eine lapidare, unpräzise und lakonische Soundarbeit. Ein absurder Loop aus einer wirklich schrägen Tonsequenz, der faszinierend merkwürdig und skurril die Ausstellung begleitet.

Christian Jankowski
 And Now for Something
 Completely Different
 bis 24. Mai 2009

BAWAG Foundation
 Wiedner Hauptstraße 15
 A-1040 Wien
www.bawag-foundation.at

Falsche Medien Echte Schwindler

**Homes-Fey. Antispiritisten
aus Wien-Meidling**

bis 21. Juni 2009

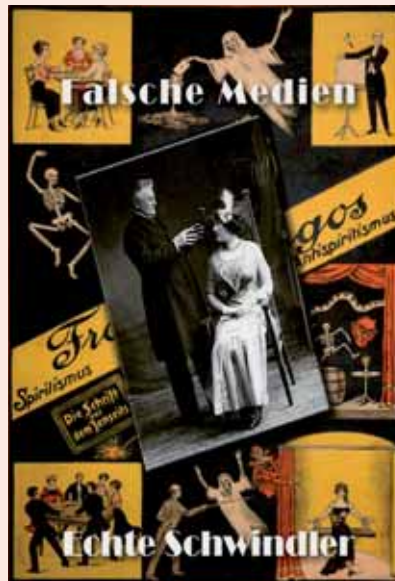
In den letzten Jahren hörte man in den Medien wieder vermehrt von Magiern, Spiritisten, Hellsehern oder konnte im TV Uri Geller und seine Nachfolger erleben. Zauberkünstler kämpfen seit langer Zeit gegen Betrüger, die mit Hilfe von Zauberkunststücken vorgeben, über übernatürliche Kräfte zu verfügen. Mit dieser Illusion wird gut verdient, da die leichtgläubigen und willigen Opfer nie aussterben. Dabei wäre es in der heutigen aufgeklärten Zeit ein leichtes, diese Auguren zu durchschauen.

Der Altösterreicher Emil Gottlieb wurde unter seinem Künstlernamen Georg Homes ein bekannter Antispiritist, heute ist dafür die Bezeichnung „Mentalist“ gebräuchlich. Ein Mentalist ist ein Zauberkünstler, der zu Unterhaltungszwecken vorgibt, über übernatürliche Kräfte zu verfügen. Mentalmagie wurde in den letzten Jahren sehr populär. Es ist eine Unterhaltungsform, bei der die Intelligenz der Zuschauer gefordert wird.

Homes war zwar Antispiritist, also jemand, der aufklärend wirkte und vor Betrügern warnte. Um jedoch sein tägliches Leben bestreiten zu können, bot er im Alter seine Dienste als Handleser und Kartenaufschläger gegen Bezahlung an.

Homes & Fey feierten mit ihrer Show, in der es um Gedankenlesen, Gedankenübertragung und anderes ging, große Erfolge. Sie traten z.B. in New York in über 100 Vorstellungen auf. Ihre Tourneen führten sie auch nach Berlin, Leipzig, Frankfurt und Dresden, wo sogar das Königspaar das Antispiritistische Ehepaar bewunderte. Immer wieder reisten sie nach Russland und in die Niederlande. Kronprinz Rudolf engagierte Homes als Berater, um das betrügerische Medium Bastian zu überführen.

Die Ausstellung dokumentiert das Leben des Antispiritisten Homes an Hand von Fotos, Werbematerialien und Gegenständen. Auch andere Mentalisten und Medien werden dargestellt. So sind u.a. Materialien von Hanussen, der von den Nationalsozialisten ermordet wurde, zu sehen. Diese Ausstellung



ist die erste in Europa, die sich ausschließlich mit Mentalzauberkünstlern und mentalen Betrügern beschäftigt.

Falsche Medien. Echte Schwindler
Homes-Fey. Antispiritisten aus
Wien-Meidling
bis 21. Juni 2009

Bezirksmuseum Meidling
Längenfeldgasse 13-15
A-1120 Wien
www.bezirksmuseum.at/meidling

Christoph Hinterhuber

**Das Tiroler Landesmuseum
Ferdinandeum und das „kunst-
forum ferdinandeum“ präsen-
tieren die Ausstellung *Chri-
stoph Hinterhuber***

bis 24. Mai 2009

Christoph Hinterhuber, gehört zu den international bekannten österreichischen Künstlern, die die Möglichkeiten elektronischer Medien mit den traditionellen in Verbindung bringen. Er ist ein konzeptuell arbeitender Medienkünstler, dessen Arbeit jedoch – im Gegensatz zur reinen Konzeptkunst – stark von der sinnlichen und visuellen Erfahrung getragen ist. Seine Arbeiten und Installationen verstehen sich als Befragung der kulturellen wie ideologischen Codes unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit.

Für Hinterhuber ist der Computer selbstverständliches Medium und Werkzeug seines Kunstvollens.

Am Bildschirm kreiert er nicht nur seine künstlichen Raumsituationen und -bühnen und 3D-Animationen, sondern auch seine an Logos und Ikonen erinnernden grafischen Zeichen und Piktogramme, die er mit sprachlichen Elementen aus der Konsum- und Warenwelt, aber auch mit politischen oder soziologischen Begriffen kombiniert bzw. in Beziehung setzt. Darüber hinaus bringt er als weitere künstlerische Medien Sound und Sprache sowie Neonschrift zum Einsatz und besetzt diese mit neuen, zumeist medialen Inhalten und Botschaften.

Für die Ausstellung im Ferdinandeum entwirft der Künstler eine Ausstellungsarchitektur, in der er sein bisheriges Kunstschaffen in eigens für die Ausstellung produzierten Arbeiten reflektiert und ausbreitet. Zur Ausstellung gelangen Neonschriften, 3D-Animationen sowie eine Soundarbeit. Im Studio (2. OG) zeigt Hinterhuber neun großformatige Tafelbilder, sein Rückgriff auf und Auseinandersetzung mit der klassischen Malerei. Den gesamten Raum einnehmend bilden sie einen künstlich geschaffenen Farbraum, der vertraut und irritierend zugleich wirkt.

Wie all seine bisher geschaffenen Arbeiten, in denen die zur Anwendung gekommenen Materialien, Medien und Formen stets in einem raffinierten und über sich hinausweisenden Sinnzusammenhang stehen, funktioniert die Ausstellung selbst als ein zusammenhängendes und einander bedingendes Gesamtwerk, dessen Referenzsysteme sich sowohl innerhalb der einzelnen Kunstwerke als auch außerhalb der Kunst befinden. Die einzelnen Arbeiten wie auch die Ausstellung in ihrer Gesamtheit können „als Kondensate gelesen werden, die als Ikonen digitaler Kunst funktionieren“ (Thomas Feuerstein), die zugleich auch aktueller Ausdruck einer (post)modernen Weltwahrnehmung sind.

Christoph Hinterhuber
bis 24. Mai 2009

WAR



Tiroler Landesmuseum
Museumstraße 15
A-6020 Innsbruck
www.tiroler-landesmuseum.at

Österreichisches Museumsgütesiegel

Verleihung 2008

Im Rahmen der Festveranstaltung anlässlich des 60-jährigen Bestandsjubiläums von ICOM Österreich wurden am 9. Dezember 2008 im Kunsthistorischen Museum Wien zwölf Museen mit dem Österreichischen Museumsgütesiegel ausgezeichnet. Dieses Qualitätssiegel für umfassend vorbildliche Museumsarbeit wurde zum siebenten Mal vergeben.

Ausgezeichnete Museen 2008:

- ◇ Haydnhaus Eisenstadt (B)
- ◇ Esterhazy Privatstiftung Burg Forchtenstein (B)
- ◇ Esterhazy Privatstiftung Schloss Lackenbach (B)
- ◇ Werner Berg Museum, Bleiburg (K)
- ◇ Museum St. Veit/Glan (K)
- ◇ Stadtmuseum St. Pölten (NÖ)
- ◇ Dommuseum Salzburg (S)
- ◇ Museum der Moderne Salzburg (S)
- ◇ Südbahnmuseum, Mürzzuschlag (St)
- ◇ Alpinarium, Galtür (T)
- ◇ Angelika Kauffmann Museum, Schwarzenberg (V)
- ◇ Heeresgeschichtliches Museum, Wien (W)

Damit sind mittlerweile 177 von etwa 1800 österreichischen Museen mit dem Österreichischen Museumsgütesiegel ausgezeichnet.

Modifizierte Richtlinien

Das österreichische Museumsgütesiegel ist ein Bewertungsverfahren für Museen in Österreich. Ziel des Museumsgütesiegels ist es das Niveau der Museumsarbeit in Österreich umfassend zu verbessern und anzuheben. Verliehen wird das Österreichische Museumsgütesiegel gemeinsam von ICOM Österreich und Museumsbund Österreich. Ab 2009 gelten modifizierte Richtlinien für die Erreichung der Auszeichnung. Damit wird ein Ansporn zur weiteren Qualitätsverbesserung der Museen geschaffen.

www.museumsguetesiegel.at

Auf der neuen Homepage werden alle Informationen und Antragsformalitäten bzw. Richtlinien zur Verlängerung (nach fünf Jahren) übersichtlich angeführt, ebenso alle ausgezeichneten Museen. Ihre Ansprechpartner bei Fragen

zum Österreichischen Museumsgütesiegel:

Mag. Udo B. Wiesinger
Museum Arbeitswelt Steyr
Wehrgrabengasse 7, A-4400 Steyr
T +43/ 7252/ 77 351 -23
udo.wiesinger@museum-steyr.at

Mag. Thomas Jerger MAS
ÖÖ. Museumsverband
Welsersstraße 20, A-4060 Leonding
T +43/ 732/ 68 26 16
jerger@oemuseumsverband.at

Buchtipps

Die hohe Kunst der Herrenkleidmacher

Schneiderkunst im Anzug! oder: Maßgeschneidert, was ist das eigentlich? Über dem strapazierten Begriff scheint der Maßschneider beinahe vergessen. Er zeichnete für die modische Eleganz des Gentleman verantwortlich, wurde als solcher zum heimlichen Schöpfer der zweiten Haut des Mannes. Aber was macht(e) den Anzug zum ästhetisch überlegenen und zugleich erfolgreichsten Kleidungsstück der Herrengarderobe? Wer schuf das bürgerliche Gesetzbuch der Herrenmode? Woraus bezieht der Anzug seine ungebrochene Modernität und seine erotische Strahlkraft? Woran erkennt man bis heute zweifelsfrei die hohe Kunst der Herrenkleidmacher(innen) und wie entsteht sie? Instanzen und Ikonen männlicher Eleganz kommen ebenso zur Sprache wie Herrenmode-Liebhaber Adolf Loos und der Wiener Schneider-Poet Josef Gunkel. Am Schneider-Meisterwerk Alfred Konsals wird der Kunstbegriff der Herrenkleidmacher beispielhaft erschlossen. Erstmals gewähren kraftvolle Bilder und liebevoll aufbereitetes Fachwissen Einblick in die Arbeit eines Bekleidungskünstlers, aus dessen Werk ein anschauliches Verständnis für die ästhetische Perfektion im Anzug erwächst.

Ruth Sprenger, Die hohe Kunst der Herrenkleidmacher. Tradition und Selbstverständnis eines Meisterhandwerks (2009), 242 S., 186 Abb., ISBN 978-3-205-77757-1, € 35

Zu bestellen unter:
www.boehrlau.at

Buchtipps

Vom traditionellen zum virtuellen Museum

Die Erweiterung des Museums in den digitalen Informationsraum des Internets beschäftigt verschiedene Disziplinen wie Informationswissenschaft, Informatik und Museologie. Auf technischem Gebiet spielten die zunehmende Verbreitung des World Wide Webs und die Digitalisierung von Museumsinhalten eine Rolle. Der technischen Entwicklung ging in der Museologie eine über Jahrzehnte anhaltende Diskussion voraus, die unter dem Einfluss benachbarter Wissenschaftsgebiete zu mehreren Paradigmenwechseln führte, die wichtige Veränderungsfaktoren für die Institution Museum darstellen (z.B. vom Objekt zur Information, Museumserfahrung und Konstruktivismus, Medialisierung der Vermittlung). Nach den Veränderungsfaktoren werden Problemfelder des Museums untersucht: seine Definition, die traditionellen Eckpfeiler Materialität, Originalität und Authentizität des Museumsobjekts sowie die klassische Museumskommunikation als Einwegkommunikation. Diesen Aspekten werden Tendenzen zur Virtualisierung des Museums gegenübergestellt. Dann folgen Überlegungen zum Begriff und Wesen des virtuellen Museums im Internet, wobei auch ein Kontinuummodell für die Kategorisierung entwickelt wird. Weiterhin werden ausgewählte Probleme und Potenziale des virtuellen Museums diskutiert: u.a. Digitalisierung von Museumsinformation, Metadatenstandards, Urheberrecht, Langzeitarchivierung, Barrierefreiheit, Benutzers-freundlichkeit. Abschließend wird erörtert, ob kulturelle Inhalte im Internet Bildungsressource oder Wirtschaftsgut darstellen.



Werner Schweibenz,
Vom traditionellen zum virtuellen Museum. Die Erweiterung des Museums in den digitalen Raum des Internets, DGI-Schrift Informationswissenschaft 11 (2008), 280 S. ISBN 978-3-925474-64-4, € 25

Zu bestellen unter:
publikation@dgi-info.de
www.dgi-info.de

Reisen im Niemandsland – Von Lübeck bis Triest

Fotografien von Kurt Kaindl entlang des ehemaligen Eisernen Vorhanges

Ausstellung
29.04. bis
13.09.2009

Di-So
10.00-17.00 Uhr



www.volkskundemuseum.at

Österreichisches Museum für Volkskunde, Laudongasse 15-19, 1080 Wien, Tel: +43 1 406 89 05



Lentos Kunstmuseum Linz

ahoi bayer und
herbert! die moderne
8.5. - 2.8.2009

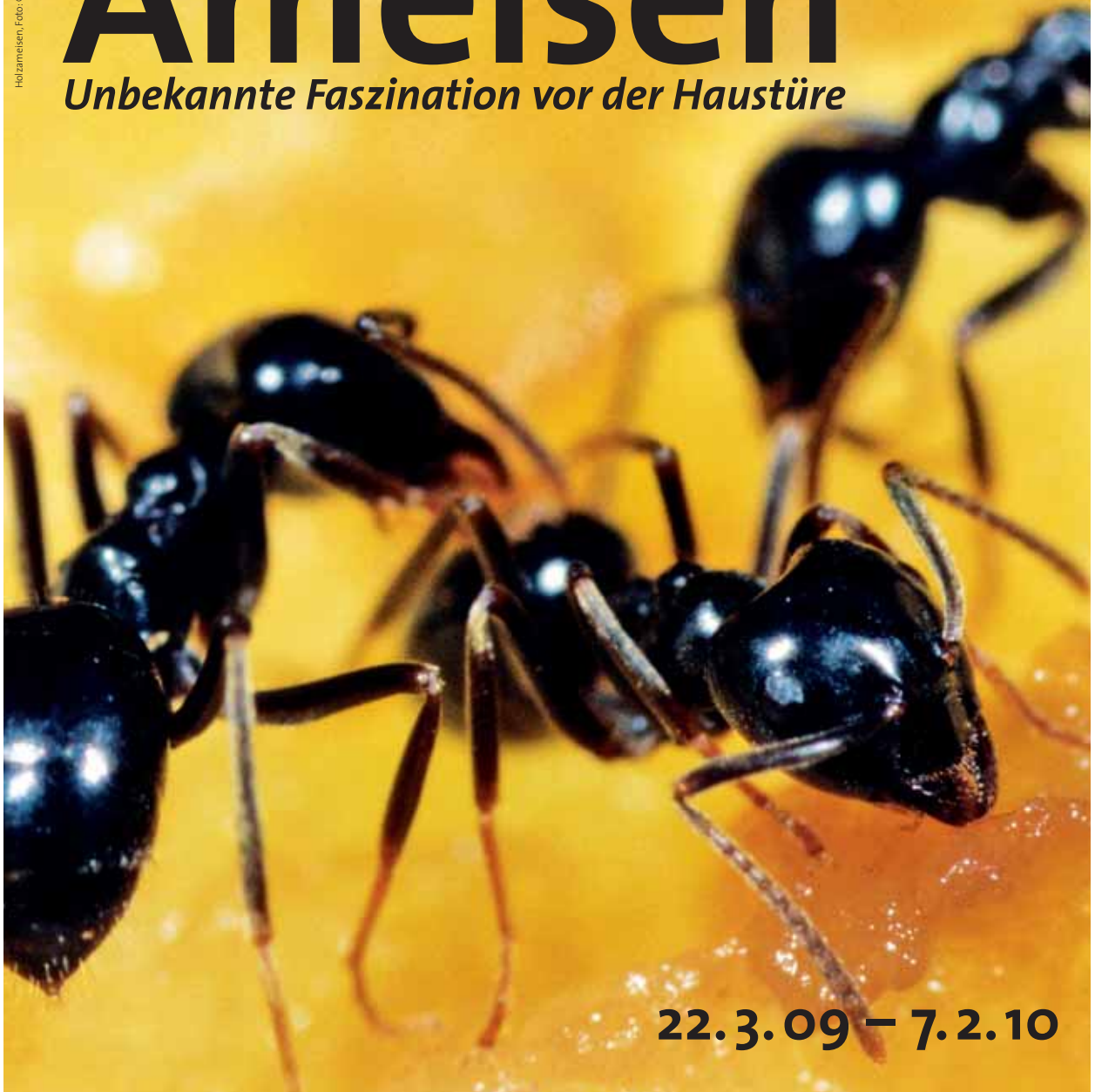
Herbert Bayer, Foto (Ausschnitt) von Ise Gropius (?), 1933, Bauhaus-Archiv, Berlin

linz
verändert

Holzameisen, Foto: © Eduard Ottlinger

Ameisen

Unbekannte Faszination vor der Haustüre



22.3.09 – 7.2.10

LANDES MUSEUM

Di bis So von 9 bis 17 Uhr

www.landmuseum.net

KULTURBEZIRK ST. PÖLTEN WWW.KULTURBEZIRK.AT KULTURBEZIRK ST. PÖLTEN

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH



JOURNAL

Veranstaltungen / Termine

Gegenwart ausstellen

Ein Forum für Ausstellungsmacherinnen und -macher

1./2. Mai 2009
Stapferhaus Lenzburg, Schloss Lenzburg (CH)

Die Gegenwart gehört ins Museum. Diese Meinung vertritt das Stapferhaus Lenzburg seit Jahren mit Nachdruck. Seine Ausstellungen sind Reflexionsorte, an welchen Themen der Gegenwart verhandelt werden und ein Nachdenken über unsere Zeit und ihre Erscheinungen möglich ist. Doch: Was ist eigentlich Gegenwart? Wie kann man sie fassen? Und wie stellt man sie aus? Mit der Arbeitstagung sucht das Stapferhaus den engagierten Austausch unter AusstellungsmacherInnen – Kuratoren, Vermittlern wie Szenographen. Mit Beiträgen und Beispielen aus Theorie und Praxis möchten wir zur Diskussion über die Gegenwart und das Museum anregen.

„Gegenwart ausstellen“ ist Teil der Veranstaltungsreihe „x-positionen. Kommunikation im Raum“. Sie dient der Vernetzung von AusstellungsmacherInnen und der Reflexion der eigenen Ausstellungsarbeit.

Kosten (inkl. Verpfleg.): 100 CHF

Information & Anmeldung:
Stapferhaus Lenzburg
info@stapferhaus.ch
www.stapferhaus.ch

VIENNAFAIR

The International Contemporary Art Fair FOCUSED ON CEE 2009

7.–10. Mai 2009
Messe Wien

Breits zum fünften Mal findet 2009 die VIENNAFAIR – The International Contemporary Art Fair in der Messe Wien statt. Mit dem Fokus auf junge Kunst und Galerien wird auch heuer wieder die dynamische Entwicklung der internationalen Kunstszene mit Ausrichtung auf

Zentral- und Osteuropa präsentiert. Der erfolgreiche Mix aus etablierten und jungen sowie nationalen und internationalen Galerien – über 120 sind angemeldet – ist diese Kunstmesse Anziehungspunkt für Sammler und Kunstinteressierte aus aller Welt.

Information:
www.viennafair.at



Museen und Tourismus Internationaler Museumstag 2009

17. Mai 2009

Bereits seit 1977 wird alljährlich im Mai weltweit der Internationale Museumstag begangen. ICOM definiert jeweils ein Thema und alle Museen sind eingeladen, sich im Rahmen von Veranstaltungen und Sonderaktionen zu beteiligen. Das Thema 2009: „Museen und Tourismus“ (vgl. Bodenseekonferenz)

Information:
http://icom.museum/imdact_2002.html

Research on interactive exhibits Symposium

25./26. Mai 2009
Technisches Museum Wien

International experts will report about state-of-the-art visitor re-

search in museums.

Five sessions will focus on the topics interactivity, learning, target groups, design and research methods:

- ◇ Interactivity: How do we define „interactive“?
- ◇ Learning: What do visitors learn?
- ◇ Target groups: Who uses interactive exhibits and how?
- ◇ Design: How does design influence interactivity?
- ◇ Methods: How can we research visitor interaction with exhibits?

Miniposters will illustrate the input and diversity of participants. A final workshop will incite new research collaborations.

Konferenzsprache: English
Kosten: € 50

Information & Anmeldung:
www.science-center-net.at

Museum und Bürgerschaft Welche Rolle spielen Freiwillige im Verhältnis von Museum und Öffentlichkeit?

27./28. Mai 2009.
Bundesakademie Wolfenbüttel (D)

Für die Tagung im Zusammenwirken der Bundesakademie Wolfenbüttel mit netbem.eu sind folgende Themen vorgesehen:
Wieviel Öffentlichkeit braucht das Museum? Wer besucht und wer fördert Museen? Die gesellschaftliche Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements. Die neuen Alten – Senior/innen engagieren sich freiwillig im Museum. Regionalität als Erfolgsfaktor. „Ohne uns gäbe es das Museum nicht!“
Praxisberichte aus ehrenamtlich betriebenen bzw. geförderten Museen. Schließlich, als Thema einer Podiumsdiskussion: Die Einbindung von Freiwilligen als Qualitätsmerkmal des Museums.

Information & Anmeldung:
www.bundesakademie.de/m.htm

Denk- und Schreibwerkstatt Museum | Fiktion

1.–7. Juni 2009
Schloss Drosendorf

Das jährlich stattfindende Forum stellt eine Plattform zur interdisziplinären Auseinandersetzung mit dem Museums- und Ausstellungswesen dar. Von einzelnen Projekten der TeilnehmerInnen ausgehend werden Strukturen und Funktionsweisen, aktuelle Diskurse und Praktiken der Institution Museum und des Mediums Ausstellung verhandelt – und dies entlang eines anleitenden Themas.

Den inhaltlichen Fokus bildet heuer das Verhältnis von Museum und Fiktion. Museen befinden sich im Zwischenbereich von Wissenserwerb, ästhetischem Erlebnis, Symbolisierung, Repräsentation und Unterhaltung. Zwar halten Museen und Ausstellungen vielfach am Bild wissenschaftlicher Autorität und Objektivität ihrer Präsentationen fest. Dennoch gerät die Frage nach deren fiktionalen Anteilen langsam in den Blick, etwa in der Frage von Deutungsmacht und AutorInnenschaft, von Authentizität und vielfältigen Subtexten/Diskursüberschüssen in visuellen Manifestationen etc. Künstlerische Arbeiten, (selbst)reflexive Ausstellungsprojekte und museologische Diskurse thematisieren seit einiger Zeit das Spannungsfeld von Fakt und Fiktion im Selbstbild von Museen, in Ausstellungsnarrativen, in musealen Praktiken wie dem Sammeln und Dokumentieren.

Über die Dimensionen des artifiziellen Charakters von Museen und Ausstellungen kann in der diesjährigen Denk- und Schreibwerkstatt weiter nachgedacht und diskutiert werden.

Kosten:
Seminarbeitrag € 180
Übernachtung (mit HP) € 343

Anmeldung bis 1. Mai 2009:
herbert.posch@uni-klu.ac.at

Information:
www.iff.ac.at/museologie/
news/inews.php

*** sehenswert über das Museum schreiben (2)

11.–13. Juni 2009
Wien

Eine Veranstaltung der Museumsakademie Joanneum in Kooperation mit der Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel, dem Museum der Dinge Berlin, der Reinwardt Academie Amsterdam und dem Institut für Kunst im Kontext UdK Berlin

Literatur, Theater, Musik, Film – all diese Sparten der Kultur werden von KritikerInnen in die Verantwortung genommen. Die Kunst, Museen mit der Waage des Feuilletons zu messen und zu bewerten hat im deutschsprachigen Raum dagegen keine Tradition und Ausstellungskritik existiert – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nicht. Dabei könnte sie Museumsverantwortlichen, KuratorInnen und GestalterInnen ein hilfreiches Instrument sein: Kritik legt Schwachstellen offen und weist auf kontraproduktive Tendenzen hin. Sie benennt die Stärken, hebt Innovationen und paradigmatische Gestaltungspotenziale hervor. Kritik bedeutet Analyse nach nachvollziehbaren Kriterien und könnte so ein wertvolles Mittel zur Weiterentwicklung des Museums sein und produktiv genutzt werden, um die Potentiale des Mediums Ausstellung als Kommunikationsform auszuloten. In einem Schreiblabor werden wir uns eingehend mit möglichen Analyse Kriterien für Museen und Ausstellungen befassen und uns professionell angeleitet als KritikerInnen ausgewählter Wiener Museen versuchen.

Kosten (inkl. Unterlagen; exkl. Anreise & Unterkunft): € 140/100
10% Ermäßigung für Mitglieder des Museumsbundes Österreich

Information & Anmeldung:
Museumsakademie Joanneum
F +43/ 316/ 8017 9808
office@museumsakademie-joanneum.at
www.museumsakademie-joanneum.at

Museen und Tourismus Internationale Bodenseekonferenz 2009

17.–21. Juni 2009
Lindau (Bodensee, D)

Im kommenden Jahr wird die traditionelle, im Rhythmus von drei Jahren stattfindende gemeinsame Tagung der ICOM Nationalkomitees von Deutschland, Österreich und der Schweiz wieder in Lindau veranstaltet. Das Thema der Tagung lautet wie beim Internationalen Museumstag am 17. Mai 2009 „Museen und Tourismus“.

Information:
www.icom-deutschland.de

Communicating the Museum „Networking“

24.–27. Juni 2009
Málaga (E)

Nach Paris, Turin, Valencia, Rotterdam, Madrid und Venedig, heißt in diesem Jahr Málaga, Kandidat für die europäische Kulturhauptstadt 2016, die neunte Communicating the Museum Konferenz, bei sich willkommen.

Die alljährlich in unterschiedlichen Metropolen stattfindende Konferenz hat sich zur größten internationalen Veranstaltung für Führungskräfte aus Museen und aus dem Kulturbereich entwickelt. Jedes Jahr werden neue Kernthemen der Marketing- und Öffentlichkeitsarbeit innerhalb des Kulturbetriebes aufgegriffen und diskutiert. In diesem Jahr findet die Konferenz zum Thema: „Persönliches und Digitales Networking: Die vernetzte Welt optimal nutzen“ statt. Neue Methoden und Typen des Networking für Museen werden präsentiert und diskutiert. Durch interessante Vorträge von Referenten aus unterschiedlichen Branchen, Podiumsdiskussionen und praxisnahen Workshops werden die Themen vertieft und Erfahrungen auf internationaler Ebene ausgetauscht. Die verschieden Arbeitseinheiten werden im Herzen von Málaga, an bekannten und atemberaubenden



Orten (CAC, Casa Natal de Picasso, Museum of Heritage etc.) stattfinden.

Kosten: € 1.200
€ 50 Ermäßigung für Mitglieder des Museumsbundes Österreich
Rabatt-Code für die Online-Registrierung erhalten Sie unter +43/ 732/ 67 42 56 -182 oder s.traxler@museumsbund.at

Information & Anmeldung:
www.communicatingthemuseum.com

Alles Qualität – oder was?

Wege zu einem guten Museum 15. Bayerischer Museumstag

22.–24. Juli 2009
Ingolstadt (D)

Die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern veranstaltet in zweijährigem Turnus den Bayerischen Museumstag, der sich 2009 mit dem Qualitätsbegriff im Museum, mit Standards für die Museumsarbeit und ihrer Umsetzung im Museumsalltag beschäftigen wird.

Information:
landesstelle@blfd.bayern.de
www.museen-in-bayern.de

Sommerakademie

11. Internationale Sommerakademie Museologie der Museumsakademie Joanneum

8.–15. August 2009
Leibnitz, Schloss Retzhof

Die einzigartige Atmosphäre von Schloss Retzhof an der Südsteirischen Weinstraße bildet das Ambiente für die Internationale Sommerakademie Museologie. Seit 1999 ist sie Anziehungspunkt für ExpertInnen, KünstlerInnen und TeilnehmerInnen, die an einer Reflexion über den aktuellen Stand museologischer Theoriebildung und Praxis interessiert sind. Durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Diskursfeld Museum und der abwechslungsreichen Mischung aus Vorträgen, Diskussionen, Kleingruppenarbeit und Exkursionen wird dieser Aufenthalt zu einer Inspirationsquelle für die

alltägliche Museumsarbeit.

Leitung: Renate Flagmeier, MA
Kuratorin Werkbundarchiv –
Museum der Dinge Berlin (D)

Teilnahmegebühr: € 1.170
Ermäßigt: € 850 für Studierende

Inklusivleistungen: 7 Tage Seminar
Schriftliche Unterlagen und sonstige Materialien, Unterkunft und Vollpension in Schloss Retzhof an der Südsteirischen Weinstraße, Exkursion mit Busfahrt und Eintritte in alle Museen und Institutionen, Besuch einer steirischen Buschenschank

Information & Anmeldung:
Schriftlich bis 25. Juni 2009
(begrenzte TeilnehmerInnenzahl!)
Museumsakademie Joanneum
F +43/ 316/ 8017 9808
office@museumsakademie-joanneum.at
www.museumsakademie-joanneum.at



Touristische Destination

Das Museum als touristische Destination. Konzepte für ein integratives Tourismusmanagement

11./12. September 2009
Salzburg

Den grundlegenden Fragen des Tourismusmanagement und möglichen Synergien mit Marketing, Öffentlichkeitsarbeit und Museumspädagogik widmet sich unser Workshop, dessen Schwerpunkte vor Ort und abgestimmt auf die Problem- und Fragestellungen der Teilnehmenden fixiert werden: Wieso beginnt Tourismusmarketing vor Ort? Wie formuliere ich die touristischen Alleinstellungsmerkmale für mein Museum? Wer sind meine Zielgruppen und wie

finde ich lokale und internationale PartnerInnen? Was soll schließlich ein Budget für das Tourismusmarketing enthalten und welche Maßnahmen verursachen wenig bis keine Kosten?

Diese Veranstaltung richtet sich dabei speziell an LeiterInnen und MitarbeiterInnen kleiner und mittlerer Museen, die praxisnahe Konzepte kennen lernen möchten, um ihre Häuser als touristische Destinationen zu stärken.

Kosten (inkl. Unterlagen; exkl. Anreise & Unterkunft): € 140/100
10% Ermäßigung für Mitglieder des Museumsbundes Österreich

Information & Anmeldung:
Museumsakademie Joanneum
F +43/ 316/ 8017 9808
office@museumsakademie-joanneum.at
www.museumsakademie-joanneum.at

Südtirol

und seine Museumslandschaft

24.–26. September 2009
Südtirol (I)

Exkursion der Museumsakademie Joanneum in Kooperation mit den Südtiroler Landesmuseen und der Servicestelle für Museen, Amt für Kultur der Autonomen Provinz Bozen

Die Museen in Südtirol haben sich in den letzten Jahrzehnten auf allen Ebenen dynamisch entwickelt. Thematisch durch die Gründung neuer Museen, organisatorisch durch die Schaffung eines Verbundes der Landesmuseen und einer Servicestelle für die ‚nichtstaatlichen‘ Museen, architektonisch durch spektakuläre Neu- oder Umbauten. Die Exkursion wird sich den ‚Highlights‘ der Südtiroler Museumsszene widmen: dem Südtiroler Archäologiemuseum Bozen mit dem berühmtesten „Museumsobjekt“, dem ‚Ötzi‘, dem Südtiroler Landesmuseum für Kultur- und Landesgeschichte Schloss Tirol mit seiner umfangreichen zeitgeschichtlichen Ausstellung, dem Museion - Museum Moderner Kunst Bozen mit seinem beachtlichen und erst vor kurzem eröffneten Neubau. Weitere Ziele werden das architektonisch und landschaftlich spek-

takuläre Mountain Museum auf Sigmundskron sein, das Reinhold Messner dort errichten ließ oder das Touriseum Meran mit den wunderbaren Trauttmansdorffschen Gärten. Da sich 2009 der Todestag des Gründers des Landesmuseum Joanneum zum 150. Mal jährt, ist auch der Besuch des musealen Teils von Schloss Schenna mit dem Mausoleum, in dem Erzherzog Johann bestattet ist, eingeplant.

Kosten (inkl. Unterlagen; exkl. Anreise & Unterkunft): € 140/100
10% Ermäßigung für Mitglieder des Museumsbundes Österreich

Information & Anmeldung:
Museumsakademie Joanneum
F +43/ 316/ 8017 9808
office@museumsakademie-joanneum.at
www.museumsakademie-joanneum.at

(Fotos: © Stefan Traxler)



Museen schaffen Identitäten

20. Österreichischer Museumstag

15.–18. Oktober 2009
Linz, Schlossmuseum

2009: Linz ist Kulturhauptstadt Europas, und mit dem Ausbau des Ars Electronica Centers (AEC) und des Linzer Schlossmuseums werden zwei wichtige kulturelle Mittelpunkte der Stadt weiter aufgewertet. Aus diesem Grund findet der 20. Österreichische Museumstag in Linz statt und widmet sich dem Spannungsfeld „Museen schaffen Identitäten“.

Information:
Museumsbund Österreich
Welserstraße 20, A-4060 Leonding
T +43/ 732/ 67 42 56 -182
s.traxler@museumsbund.at
www.museumsbund.at

Paradigmenwechsel

15. Tagung des Verbandes österr. KunsthistorikerInnen

5.–8. November 2009
Wien

Die 15. Tagung des Verbandes österreichischer Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker ist dem Thema „Paradigmenwechsel. Ost- und Mitteleuropa im 20. Jahrhundert – Kunstgeschichte im Wandel der politischen Verhältnisse“ gewidmet.

Information:
Verband österr. Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker
c/o Peter Bogner, Künstlerhaus,
Karlsplatz 5, A-1010 WIEN
contact@kunsthistoriker.at
www.kunsthistoriker.at

Kulturelles Erbe und Neue Technologien

14. Internationale Tagung

16.–18. November 2009
Rathaus der Stadt Wien, Wappensaalgruppe

Call for Papers
bis 31. Mai 2009

Information & Anmeldung:
www.stadtarchaeologie.at

Exponatec Cologne

Internationale Fachmesse für Museen, Konservierung und Kulturerbe

17.–20. November 2009
Kölnmesse

Die Internationalen Fachmesse für Museen, Konservierung und Kulturerbe EXPONATEC COLOGNE,

findet im Zweijahresrhythmus parallel zur COLOGNE FINE ART & ANTIQUES in Köln statt. Sie ist zu einem anerkannten europäischen Treffpunkt für die Professionals der angesprochenen Bereiche geworden. Ein innovatives Ausstellungs-konzept führt Industrie, Serviceanbieter sowie Museen, Galerien und Privatsammler zusammen, und bietet gleichzeitig auch mit einem hochkarätigen Rahmenprogramm zusätzlich Raum für den Dialog mit der Zukunft zwischen Vertretern aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Medien sowie Verbrauchern.

Information & Anmeldung:
www.exponatec.de

Das Unsichtbare zeigen.

Zur Visualisierung abstrakter Inhalte in Ausstellungen

27./28. November 2009
Graz

Museumsakademie Joanneum in Kooperation mit dem Studiengang für Ausstellungs- und Museumsdesign der FH Joanneum Graz.

Nanotechnologie und Hirnforschung, 10 Gebote und 7 Todsünden, die Zukunft von Natur und Raumfahrt, Schamanismus, Homöopathie oder Krieg. Die Thematisierung natur- technik- und kulturwissenschaftlicher Erkenntnisse und Phänomene, Prozesse und Zukunftsszenarien in Ausstellungen hat Konjunktur. Und Bild- und raumkompetente DesignerInnen haben mittels erfundener Objekte, Installationen und raumgreifender Environments Strategien der Visualisierung entwickelt. Wir erproben mit drei erfahrenen GestalterInnen experimentell Präsentations- und Inszenierungsformen abstrakter, immaterieller Inhalte und diskutieren dabei auch die Traditionen und Perspektiven des Ausstellens sowie die Grenzen und Möglichkeiten des Mediums.

Kosten (inkl. Unterlagen; exkl. Anreise & Unterkunft): € 140/100
10% Ermäßigung für Mitglieder des Museumsbundes Österreich

Die Rubrik
Museen / Ausstellungen
wird neu gestaltet



Kulturbaustelle Linz 08

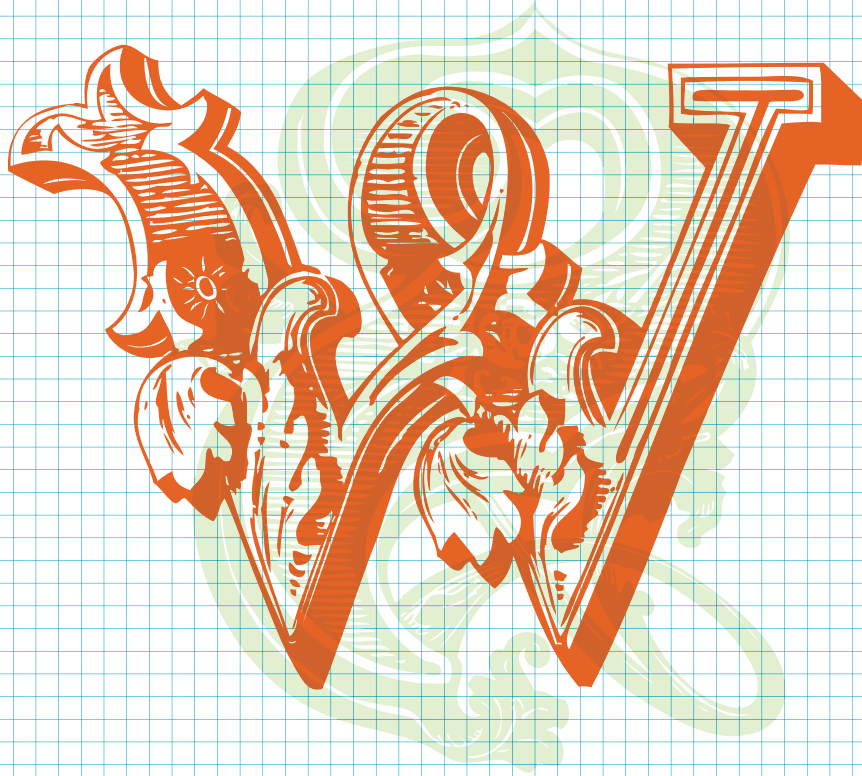
Landesmuseum Joanneum
Landschaftsmuseum
in Schloss Trautenfels

**Federn
machen
Vögel**

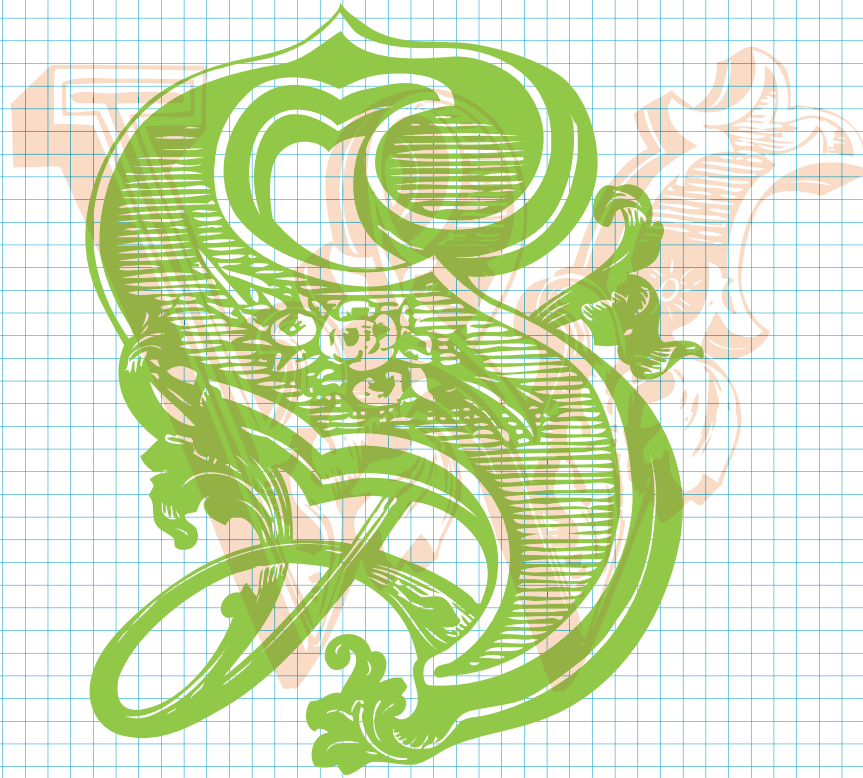
Von Sängern,
Aasfressern und
Sturzpiloten

Schloss Trautenfels
4. April bis 31. Oktober 2009
täglich 10-17 Uhr
www.museum-joanneum.at





Werner Schmolmüller
Graphische Arbeiten
Telefon 0664/433 05 67
info@farbgerecht.com



Kultur im Dachgeschoss.

Kennen Sie schon das von mir neu gestaltete Corporate Design für den Museumsbund Österreich? Die Zeitschrift ‚Sonus‘ der GesArchÖÖ oder die Website cultex.at? Auch zahlreiche Publikationen für die ÖÖ. Landesmuseen, den Verein Alltagskultur seit 1945, sowie das Projekt Think Tank – a European Initiative for the Applied Arts – tragen meine Handschrift. Kultur trifft Graphik in Linz. Gerne auch nach Mitternacht.



TRADITION

Warum wir Sie mit Tradition beeinDRUCKEN möchten?

Tradition bedeutet für uns die nahtlose Überlieferung und konsequente Weiterentwicklung von Wissen und Fähigkeiten. Seit der Gründung im Jahr 1638 auf Initiative von Johannes Kepler steht unser Name für das Können und die Sicherheit eines großen Hauses. Und für den Willen, diese Kontinuität in Zukunft fortzusetzen. Generation um Generation.

Viele namhafte Kunden vertrauen seit 367 Jahren auf unsere Erfahrung, die wir als Oberösterreichs ältestes Druckunternehmen bieten.

Unsere Tradition. Ihr Gewinn.

LVDM Landesverlag-Denkmayr
Druck und Medien GmbH & Co KG
A-4010 Linz, Hafenstraße 1-3

Telefon +43 (0) 732 / 76 08-667
Telefax +43 (0) 732 / 76 08-660
E-Mail: office@lvdm.at



LANDESVERLAG
DENKMAYR

www.lvdm.at



ganz schön bunt.

HAYDNHAUS WIEN MUSEUM

1732–1809

Joseph
Haydn



HAYDNS LETZTE JAHRE
HAYDNHAUS, HAYDNGASSE 19, 1060 WIEN

WWW.WIENMUSEUM.AT

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Neues Museum - Die österreichische Museumszeitschrift](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [09_1](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Neues Museum Mai 09/1 1-72](#)